

Vergleichung

der

Nachrichten von Dänischen Begebenheiten,

von 1182 bis 1209,

welche bey Arnold von Lübeck anzutreffen sind, mit andern
Schriftstellern desselben Zeitalters,

und

Berichtigung der dazu gehörigen Zeitrechnung.

Eine Preisschrift

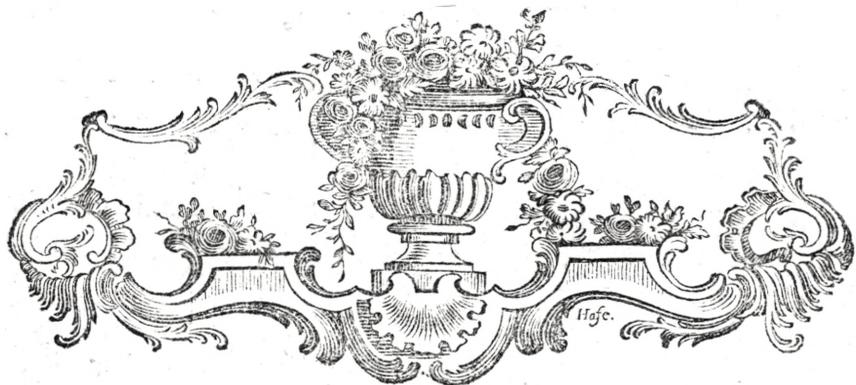
von dem Herrn Justizrath

Wilhelm Ernst Christiani,

Professor der Weltweisheit, Beredsamkeit und Geschichte auf der Königlichen Christian-
Alberts Universität zu Kiel.

Copenhagen, 1789.

Gedruckt bey den Hofbuchdruckern N. Möller und Sohn.



Vorerinnerung.

Die Aufgabe der vortreflichen Königlischen Gesellschaft der Wissenschaften:

Narrationem Arnoldi Lubecensis de rebus Danorum inde a morte Waldemari I. Anno 1182 usque ad annum 1209 cum Saxone, Alberto Stadenfi, Cornero, aliisque eius aevi scriptoribus comparare, eiusque epochae chronologiam perpetuam contexere,

scheint sowohl Berichtigung der Geschichte, als der Zeitrechnung zur Absicht zu haben. In dieser Absicht hat der Verfasser dieser Abhandlung



in jedem Paragraphen erst Arnolds von Lübeck Nachrichten von dänischen Begebenheiten vorgetragen, und dann in den beygefügtten Anmerkungen die Vergleichung dieser Nachrichten mit den übrigen Schriftstellern und die Berichtigung der Zeitrechnung angestellet. Bey der letztern hat er zwar sehr auf die Aussagen der glaubwürdigsten und ältesten Schriftsteller, aber auch zugleich auf den für die Zeitrechnung vorzüglich aufklärenden Zusammenhang der Nachrichten und Begebenheiten gesehen. In Rücksicht auf die letztern ist er überzeugt, daß zwar die Zeitrechnung der Geschichte Licht und Wahrheit giebt, aber daß auch oft die Geschichte, selbst da wo sie keine Jahrzahlen oder Monatstage nennt, Gründe genug zu einer genauen Zeitbestimmung enthält, und daß man daher auch in diesem Verstande sagen könne: *Historia testis temporum.*





§. I.

Dem Könige Waldemar I., welcher 1182 am 12 May verstorben war ¹⁾, folgte in der Regierung sein Sohn, König Knut VI. ²⁾ der bereits bey seinem Leben 1165 zum Thronfolger ernannt ³⁾, und als künftiger König 1170 gekrönt war ⁴⁾.

¹⁾ Das Todesjahr des Königs Waldemar I. 1182 nennen: Chron. Erics Reg. (ap. Langebeck S. R. D. T. I. p. 164) Petri Olai Annal. Dan. (ib. p. 178) Annal. Esrom. (ib. p. 242) Annal. Wisb. (ib. p. 253.) Hamsfort Ser. reg. Dan. & Chronol. fec. (ib. p. 39. & 281.) Anon. Chronol. Dan. Suec. (ib. p. 389.) den Todestag IV Id. Maii, d. i. den 12ten May, nennen Hamsfort an beyden angeführten Stellen, Petrus Olai l. c. und Anon. Chron. Dan. Suec. l. c.

- 2) Arnold Lub. L. III. Cap. II. (p. 301. Ed. Bangerti) verglichen mit den in der Note ¹⁾ angeführten Schriftstellern, und mit der *Knýtlinga Saga* Cap. CXXIX. p. 262. sq. warum er Knut VI heißt, davon s. Gram. ad. Meurs. col. 347. Note (b).
- 3) Saxo Gramm. Lib. XIV (p. 312 Ed. Steph.) gedenkt dieser Ernennung Knuts zum Thronfolger gleich nach Erwählung eines dänischen Feldzuges gegen die Wenden, der, wenn man seine Erzählung mit dem Chron. Erics (ap. Langeb. T. I. p. 163) und Annal. Ekrom. (ib. p. 241) vergleicht, im Jahr 1165 unternommen seyn muß. Im darauf folgenden Frühjahr aber d. i. 1166, ward nach Saxo's Zeugniß (ib. p. 313) schon ein neuer Feldzug gegen die Wenden unternommen. Die Thronfolgerwahl kann also nicht süglich anders als mit 1165 gesetzt werden.
- 4) Saxo Gramm. l. c. p. 331. Petri Olai Annal. (ap. Langebek T. I. p. 178.) Hamsfort (ib. p. 278) Chron. Sialand. (ap. Langeb. T. II. p. 616).

§. II.

Kaiser Friedrich I. schickte eine ansehnliche Gesandtschaft, in welcher sich der Erzbischof Siegfried von Bremen und viele von Adel befanden, welche die Vollziehung der Vermählung der Schwester des Königs mit dem Sohne des Kaisers, und zugleich den Abtrag des versprochenen Brautschazes verlangen sollten, alles nach dem Vergleich, welchen König Waldemar I. mit dem Kaiser Friderich I. geschlossen hatte. Dieser Vergleich enthielt, daß der König seiner Tochter 4000 Mark zum Brautschaz, und zwar einen Theil dieser Summe gleich bey der Übergabe, und dann sechs Jahre nach der Verlobung,

Lobung, (sie war zur Zeit derselben erst sieben Jahre alt), wann die Prinzessin mannbar seyn würde, sechs Wochen vor der Vermählung, die alsdann zu vollziehen wäre, die ganze übrige Summe geben sollte. Der Vertrag sollte ungültig seyn, sobald die Bedingungen nicht gehörig erfüllt würden. Es kamen kaiserliche Gesandten mit 400 Pferden, bis an die Eyder, die Graf Adolf drey Tage lang reichlich bewirthete. Der König übergab ihnen seine Schwester, aber mit einer Art des Unwillens, indem er sagte, er würde seine Schwester dem Sohne des Kaisers durchaus nicht vermählen, wenn er nicht Bedenken trüge, den Eidschwur unerfüllt zu lassen, womit sein Königl. Vater den Vergleich bekräftigt hatte. Indessen überlieferte er sie mit einem Gefolge und mit einer Aussteuer, die sehr mässig, und bey weitem nicht königlich waren, und bezahlte den obgedachten Theil des versprochenen Geldes ¹⁾. Denn es war bereits Zwist zwischen dem Kaiser und ihm, weil der Kaiser verlangte, daß der König ihm den Lehnseid leisten sollte, welches der König verweigerte ²⁾. Es schien, als ob der König sich seines Schwiegervaters, Heinrichs des Löwen, annehmen, und denselben an dem Kaiser rächen wollte ³⁾.

¹⁾ Arnold Lub. L. III. Cap. II. p. 305. Hermannus Cornerus (ap. Eccard. Corp. hist. med. aevi T. II. col. 765). Der letztere setzt diese Begebenheit in das Jahr 1183, welches sehr wohl statt finden kann, wenn sie, wie es der Zusammenhang der Erzählung mit sich zu bringen scheint, erst nach den Versuchen des Kaisers, den König lehnspflichtig zu machen, vorgefallen ist, und wenn diese Versuche, wie man aus dem Caro (l. c. p. 375) abnehmen kann, wenigstens zum Theil nach einem in Schonen entstandenen und endlich glücklich

glücklich gedämpften Aufruhr angestellt wurden. Denn die Unruhe in Schonen brach noch 1182 aus, und verzog sich bis in den Winter. Petri Olai Annal. (ap. Langebeck T. I. p. 178) Hamsfort (ib. p. 281).

- 2) Die Versuche des Kaisers, den König zur Anerkennung derjenigen Lehnspflicht zu bewegen, zu welcher sein Vater, durch des Kaisers List und Verheißung geleitet, vielleicht nur in Absicht auf das Wendische Land, wenigstens, in Absicht auf Dänemark, auf eine zwen deutige Weise, und bloß für seine Person, sich verstanden hatte, (Saxo Gramm. l. c. p. 303) haben bald nach dem Tode des Königs Waldemars I. ihren Anfang genommen. Denn, nach dem Bericht der Knytlinga Saga, (l. c. p. 262 sq.) schickte der Kaiser, sobald er den Tod des Königs Waldemar I. vernommen hatte, eine Gesandtschaft an den König, die ihn bitten sollte, daß er sich in den Schutz des Kaisers begeben, und das Königreich Dänemark von ihm zu Lehn nehmen mögte. Der König überlegte die Sache mit dem Erzbischof Absalon, und mit verschiedenen andern seiner Rätke. Sie waren der Meinung, der König müsse antworten, es stehe dem Kaiser frey, wenn er Lust habe, dem Könige ein nicht unbeträchtliches Stück von Deutschland zu überlassen, in Ansehung dessen der König seine Lehnsherrschaft anerkennen würde. Aber über das Königreich Dänemark könne er keine Art der Herrschaft des Kaisers erkennen. Mit dieser Antwort begaben sich die Gesandten zurück. Nach dem Verfasser der Knytlinga Saga hat, sogleich nach dieser ersten Gesandtschaft, der pommersche Herzog Bogislav dem Kaiser den Antrag gethan, den König durch Gewalt der Waffen zur Lehnnehmung zu bewegen. Aber es ist weit glaublicher, daß dieses erst geschah, als alle gütliche Mittel vergebens

versucht waren. Und der spätere Verfasser der Sage ist wohl nicht so gut von diesen Begebenheiten unterrichtet gewesen, als der gleichzeitige Saxo, der (l. c. p. 375.) ausdrücklich mehrerer Kaiserlicher Gesandtschaften gedenket, die einen ähnlichen Auftrag hatten. Doch keine derselben hatten einen andern Erfolg als den, daß der König den Antrag bescheiden und höflich ablehnte. Darauf ließ der Kaiser ein drohendes Schreiben an den König ergehen, worin er ihm meldete, daß er entschlossen sey, ihm die Krone zu nehmen, und sie einem andern zu geben. Der König begnügte sich, ihm kaltblütig zu antworten, der Kaiser mögte erst jemand auffuchen, der Dänemark von ihm zu Lehn zu nehmen Lust hätte. Als der Kaiser auch diesen Versuch vereitelt sah, machte er noch einen andern, indem er den Grafen Siegfried von Delamünde, der des Königs Schwester zur Gemahlin hatte, (Saxo, Lib. XV. p. 371. u. Gram ad Meurf. col. 355. seq.) an den König absandte. Dieser trug des Kaisers Anliegen den Königlichen Ministern, Absalon, Suno und Esbern, aufs beste vor, rühmte seine Liebe gegen den König, wegen der Verwandtschaft mit denselben, und sprach viel von der Macht des Kaisers, und den Gefahren, welchen sich der König aussetzte, wenn er sich noch länger weigern würde, sich in den Schutz des Kaisers zu begeben. Aber Absalon antwortete, der König herrschte über Dänemark eben so unabhängig, als der Kaiser über Deutschland.

Als demnächst Graf Siegfried aufgebracht ward, und aus einem stolzen und drohenden Tone redete, fragte ihn Absalon: ob er denn Dänemark nach dem Maasstabe seines Gebietes schätzte, und ob er glaube, daß der Kaiser Dänemark eben so leicht als Thüringen in Besiz nehmen könne? Er solle, fügte der Prälat hinzu, seinem Kaiser melden, daß der König sich niemals zu einiger Art der

Unterwürfigkeit verstehen werde (Saxo Lib. XVI. p. 374 sq.) Wenn die erste der erwähnten Kaiserlichen Gesandtschaften, sobald als der Kaiser Waldemars I Tod vernahm, und daher ohne Zweifel noch 1182 Statt fand, so kann man sehr wohl glauben, daß die übrigen Unterhandlungen durch Briefe und Gesandtschaften, sich noch bis in das folgende Jahr d. i. bis in 1183 erstrecken. Und da, nach des Lübeckischen Abts Arnold angeführter Erzählung, die Kaiserliche Gesandtschaft zur Abholung der dem Sohne des Kaisers verlobten Königlich Dänischen Prinzessin sich erst nach dem Zwist des Königs mit dem Kaiser zugetragen hat, indem der König eben durch diesen Zwist bewogen ward, seine Schwester ohne eine Königliche Aussteuer und mit Unwillen abfolgen zu lassen, so hat der in obiger Note (1) angeführte Herrmann Corner sicherlich das Jahr 1183 richtig angegeben, wenn er gleich unrichtig rechnet, da er dieses Jahr für das 19te der Regierung Friederichs I hält; denn Friederich der I ward 1152 den 5ten März Kaiser. (Alb. Stadensf. ad ann. 1152 in Collect. S. R. G. Boeclero-Kulpif. Argent. 1685 p. 286 und Otto Frising ap. Vrstif. p. 447) folglich war das Jahr 1183 das 31ste seiner Regierung. Ob es gleich hier zur Richtigkeit der Zeitbestimmung nichts beiträgt, so bemerke ich doch in der Angabe des Wahltages Friederichs des I bey dem Otto von Freysingen l. c. den kleinen Widerspruch, daß der Schriftsteller sagt: III Nonas Martii i. e. tertia feria post Oculi mei. Denn da die Julianischen Ostern im Jahr 1152 auf den 30sten März fielen, so war der 2te März der Sontag Oculi, und also tertia feria post Oculi, oder der Dienstag nach Oculi der 4ten März. Dagegen III Non. Mart. der 5te März, oder der Mittwoch nach Oculi ist. Wenn man annimmt, daß durch einen Schreibfehler in der Handschrift, oder

durch

Durch einen Fehler im Abdruck, III Non. statt IIII Non. gesetzt worden sey, so ist die kleine unerhebliche Schwierigkeit gänzlich gehoben.

- 3) Der König Knut war bereits als ein einjähriges Kind mit einer Tochter Herzogs Heinrichs des Löwen, die damahls noch in der Wiege lag, vermählt worden. Aber diese starb in ihrer Kindheit. Nachmahls wurde er mit einer andern Tochter Heinrichs des Löwen, deren Name nicht, wie einige wollen, Nira oder Nigira, sondern gewiß Gertrud, und die Friedrichs, Herzogs zu Schwaben, Wittwe war, erst verlobt, und dann auch vermählt (Saxo Grammar. Lib. XIV p. 308 u. 317 Helmold. L. II. C. XIV. p. 238 sq. Ed Bangerti Orig. Guelf. T. III. p. 167 sq.) u. sowohl überhaupt, als in Absicht auf die scheinbaren Widersprüche zwischen Helmolds und Saxo's Nachricht und die Mittel, beyde zu vereinigen, Gram ad Meurs. col. 309 sq.

§. III.

Die slavischen oder obotritischen Fürsten Niclot und Borwin ^{1183.} führten Krieg mit einander über den Besitz des Mecklenburgischen Landes. Jenem stand der dänische Lehnsfürst Jarimar von Rügen, diesem der pommersche Herzog Bugislaw bey. In dieser Fehde behielt, durch die Unterstützung seines Bundesgenossen des tapfern Jarimars, Fürst Niclot die Oberhand. Als Fürst Borwin Niclots Land durch einen vermittelst ausgesandter Schiffe unternommenen Angriff verwüstete, nahm ihn Fürst Jarimar gefangen, legte ihn in Ketten, und schickte ihn zu dem Könige Knut VI, der ihn lange Zeit gefangen hielt. Aber Niclot, der das Land des Herzogs Bugislaw ver-

heerte, hatte dasselbe Schicksal. Bugislaw nahm ihn gefangen, und ließ ihn fesseln. Nach einer langwierigen Gefangenschaft erhielten beyde ihre Freyheit auf die Bedingung, daß sie ihr Land von dem Könige zu Lehn nehmen, und ihm die verlangten Geiseln geben mußten. Sie gaben also 24 Geiseln, und Borwin unter dieser Anzahl auch seinen Sohn. Er überließ seinem Gegner die Festung Rostock. Er aber bekam Plo, und Meklenburg, und zwar vermittelt der Verfügung des Königs, der schon darauf bedacht war, sich das wendische Land unterwürfig zu machen, und es mit seinem Königreiche zu vereinigen ¹⁾).

¹⁾ Arnold. Lub. l. c. p. 305. Herman Corner ap. Eccard. l. c. col. 767. Der letztere hat dem ersten offenbar nur nachgeschrieben, so offenbar nachgeschrieben, daß er, gleich ihm, den Rügischen Fürsten immer Germar nennet, den andere Schriftsteller Jarimar, der Verf. der Knytlinga Saga Jarizmar nennen. Aber er setzt diese Begebenheiten in das Jahr 1183, welches dem Zusammenhange der Geschichte sehr gemäß ist. Saxo (l. c. p. 375.) giebt die Ursache an, warum Herzog Bugislaw von Pommern sich in diesem Streit gemischt habe. Der Kaiser, sagt er, welcher über die Verweigerung der Lehnsnehmung gegen den König Knut aufgebracht war, fand es nicht für rathsam, sogleich zu den Waffen zu greifen, sondern suchte nur noch innerliche Unruhen in den Staaten des Königs anzustiften, um sich auf die Weise den Weg zu bahnen, auf welchem er mit minderer Gefahr gegen den König zu Felde ziehen könnte. In dieser Absicht bewog er den Herzog Bugislaw von Pommern durch öftere Geschenke und Verheißungen zum Kriege gegen Dänemark. Etwas anders erzählt dieses die Knytlinga Saga (l. c.

p. 262 sq.) nach welcher nicht sowohl der Kaiser den Herzog Bugislav um seinen Beystand bat, als vielmehr der Herzog solchen dem Kaiser antrug. Denn, so heißt es da selbst: "als die Kaiserlichen Gesandten, (ohne Zweifel die letztern, welche, den König zur Lehnsnehmung zu bewegen, vergebens versucht hatten, vermöge dessen was oben §. II. Note 2 bemerkt worden ist) noch auf der Reise waren, sandte Bugislav einen gewissen Wenden Namens Prida an den Kaiser ab, welcher das grosse Versprechen thun mußte, daß binnen Jahresfrist der König dem Kaiser Lehnspflichtig werden solle. Wie angenehm dem Kaiser dieser Dienst war, der ihm so überaus gelegen kam, das bewies er durch Ehrenbezeugungen und Geschenke, womit er den Prida überhäufte, indem er ihm beim Abschied eines Kusses würdigte, ihm ein vortrefliches Pferd, Panzer, Schild, Helm und ganze Rüstung gab, und ihn beschwor, daß er den Herzog Bugislav, des Kaisers geliebtesten Vasallen, möglichst aufmuntern sollte, seine Verheissungen edelmüthig zu erfüllen. Auch kam Bugislav seinem Versprechen nach." Nach Saxo's fortgesetztem Bericht, wagte es Bugislav gleichwohl nicht, den König von Dänemark gerade zu anzugreifen, sondern begnügte sich seinen Oheim, den Fürsten Jarimar von Rügen, unter mancherley aufgesuchtem Vorwande zum Zank, feindlich anzufallen. Fürst Jarimar von Rügen (der seit 1168 ein Dänischer Lehnsfürst war, Helmhold. Chron. Slau. L. II. C. XII. p. m. 235 sq. und Arnold. Lub. I. c. CVII, p. 312) meldete dieses dem Könige, der sogleich den Herzog Bugislav um die Ursache einer so unerwarteten Beleidigung befragen ließ. Dieser bezeugte, er wolle weder den König, noch das Reich Dänemark beleidigen, sondern bloß das Unrecht ahnden, welches ihm Fürst Jarimar angethan hätte, und wünsche, daß der

Streit durch Gesandten beyder Fürsten, welche so lange die Waffen niederlegen sollten, zur Erkenntniß des Königs gebracht, und durch denselben der Zwist beygelegt und der Friede wieder hergestellt werden mögte. Alles dieses erbot er sich in freundschaftlichen und, wie es schien, unverstellten Ausdrücken. Der König, welcher keine Arglist oder Treulosigkeit fürchtete, bestimmte den Tag und den Ort zur Verhandlung der Sache. Er nahm auf der Insel Samson, woselbst nicht bloß dieser Sache, sondern auch einer Geseßverbesserung wegen, eine große Versammlung des Adels gehalten würde, die Gesandten beyder Fürsten an. Nach angehörter Streitsache trugen Bogislavs Gesandten mancherley Beschwerden gegen Jarimar weitläufig vor. Aber in Abwesenheit der Hauptpersonen konnte doch nichts entschieden werden. Endlich versprachen Bogislavs Gesandten freywillig und eidlich, daß ihr Herr bey dem nächsten Herrentage des Königs persönlich erscheinen solle. Dadurch ließ sich der König sicher machen, und entließ die Versammlung. Aus dieser Nachricht erhellet, daß Bogislav nur Ausflüchte und Zeit zu gewinnen suchte. Und der Vorgang, den Saxo erzählt, hat sich also früher zugetragen, als die Kriegsbegebenheiten, Gefangenschaften und Befreyungen der Fürsten Nielot und Borwin, und die Theilnehmung Jarimars und Bogislavs an denselben.

§. IV.

König Knut VI, im Genuß des innerlichen Friedens, dessen sich seine Staaten erfreuten, und eingedenk der Uebel, welche, in den Tagen seiner Vorältern, seine Lande von den Slaven erlitten hatten, griff sie mit Kriegsgewalt an, indem er sich des Rathes seines
ein:

einblicksvollen Staatsministers des Erzbischofs Absalon bediente, und mehr durch Klugheit als durch Stärke siegreich ward ¹⁾).

- ¹⁾ Arnold. Lub. I. c. Cap. 5. p. 308. Der Schriftsteller erzählt dieses, nachdem er in eben demselben Capitel von der Verfassung, Denkart, und den Sitten der Dänen, ingleichen von den Erzbischofen Eskill und Absalon Nachrichten ertheilt hatte, die zum Behuf gegenwärtiger Untersuchung keiner Erläuterung zu bedürfen scheinen.

§. V.

Der König verwüstete das Land der Slaven unaufhörlich. 1182-84.
 Sie aber, zum Widerstand entschlossen, besetzten eine Furth, durch welche die Dänen gehen mußten, sicherten die Bestungswerke zu beyden Seiten, von welchen herab sie auf die von den feindlichen Flotten ankommenden Seeleute schießen konnten. Auch suchten sie den Eingang mit eisernen Ketten zu sperren. Aber umsonst. Die Dänen überwältigten alle ihre Verschanzungen, und breiteten sich weit über das ganze Land aus. Die Slaven, welche den Angriff nicht auszuhalten vermogten, zogen sich in ihre Schlösser zurück. Jene aber fogen das Land aus, und kehrten, wenn sie das Mark desselben verzehrt hatten, nach ihrer Heimath zurück. So ging es einige Jahre nach einander. Die Dänen, welche zur Saat- und Erndtzeit kamen, verwüsteten das Land, und unterwarfen sich die Slaven vermittelst des Hungers und ohne Schwerdtstreich. Bugislaw, Fürst 1184 von Pommern, griff seinen Anverwandten, den Rügischen Fürsten Jaris

Jarimar an, um ihm den Beystand zu vergelten, welchen er dem Könige der Dänen, bey Ueberwältigung der Slaven, so willfährig leistete. Er kam mit einer Flotte von 600 Schiffen, und glaubte ohne Zweifel, daß er dessen ganzes Land leicht zu Grunde richten werde. Aber Fürst Jarimar, wiewohl er nicht so stark war, ging ihm entgegen, und schlug ihn in die Flucht. Denn die Dänen hatten nicht weit davon einen Hinterhalt gestellt, den die Slaven für Leute von ihrer Partey hielten, und daher ohne Argwohn auf sie zu ruderten. Jene aber fielen über sie her, und verfolgten sie mit Hülfe der Rüger. So wurden denn verschiedene erschlagen, andere gefangen genommen, noch andere ins Meer gestürzt. In der allgemeinen Verwirrung sah man so wenig einen Ausweg, daß sich manche mit Schwimmen retten wollten, die im Wasser umkamen, indem andere, die das Land erreichten, in den Wäldern und Sümpfen so lange herum irreten, bis Hunger und Durst ihrem Leben ein Ende machten. Fürst Jarimar überließ die übrigen Slaven ihrem Schicksal, und verfolgte nur den Herzog Bugislaw, der gleichwohl durch eine schnelle Flucht entkam, indem Jarimar immer hinter ihm her schrie: Wie steht es Fürst Bugislaw? Ruhmtest du dich nicht, daß du den schwarzen häßlichen Jarimar fesseln wolltest? Verzieh doch, bis du den als deinen Knecht wegführst, den du zu deinem Mitgenossen nicht haben wolltest." So wurden die Slaven gedemüthiget, und den Dänen zinsbar und unterwürfig. Auch übergaben sie dem Könige

1185. der Dänen Wolgast und 12 Geiseln. Alles dies sah der Kaiser mit Unwillen, der sich jetzt auf eine zwiefache Weise von dem Könige Knut beleidigt hielt, zuerst dadurch, daß der König seine Krone nicht
aus

aus der Hand des Kaisers empfangen wollte, und demnächst dadurch, daß sich die Slaven unterwürfig, zinsbar und lehnspflichtig gemacht hatte, die bisher deutsche Reichsunterthanen gewesen waren ¹⁾.

¹⁾ Arnold. Lub. l. c. C. VII. p. 312 sq. Und Hermann Corner (ap. Eccard. l. c. col. 767 sq.) der sich seiner Nachrichten bedient hat. Denn der Continuator *Chronicae Slavorum*, auf den er sich beruft, ist kein anderer als Arnold von Lübeck. Und nur in kleinen Umständen, z. Er. in der Anzahl der Schiffe, womit Bugislaw Rügen angriff, deren er 800, Arnold nur 600 zählt, unterscheidet er sich von demselben. Nach Hermann Corner gehört die Unternehmung des Herzogs Bugislaw in das Jahr 1184. Auch stimmen damit andere Schriftsteller, die in der Folge angeführt werden sollen, überein, indem sie die Unternehmung auf Wolgast (wenn gleich nicht die Eroberung des Orts) in das Jahr 1184 setzen. Wenn nun, nach Arnolds Bericht, die unter dem Könige Knut VI unternommene und jährlich zur Saat und Erndtzeit wiederholte Verheerung des Wendischen Landes schon einige Jahre früher ihren Anfang genommen hat, so kann man füglich annehmen, daß solche schon bald nach der Thronbesteigung des Königs ihren Anfang genommen habe, und dann die folgenden von Arnold erzählten Vorfälle auch noch zu 1184 zählen. Man kann jenen Anfang des Kriegs um so mehr in das Jahr 1182 setzen, da, nach dem Saxo (l. c. L. IV. p. 371 sq.) die Wenden nicht lange vor dem Tode des Königs Waldemar I. ihn zu einer Unternehmung gegen dieselbe reizten, welche damals nicht vor sich gieng, und daher vermuthlich dem Könige Knut VI. sogleich Gelegenheit gab, die Waffen gegen sie zu ergreifen. Nur die Eroberung von Wolgast, deren Arnold und Cor-

ner, und letzterer unter der Jahrzahl 1184 gedenken, ist, nach andern Schriftstellern, die hier bald angezogen werden sollen, erst im folgenden Jahre vorgefallen.

Umständlicher als Arnold erzählt diesen Dänisch-wendischen Krieg Saxo (l. c. L. XVI. p. 376 sq.) aber, seiner Gewohnheit nach, ohne die Jahre zu nennen, so daß bey ihm die Zeitrechnung aus den von ihm angeführten Umständen, z. Ex. den Jahreszeiten, und aus andern Schriftstellern zu ergänzen und zu berichtigen ist. Nach ihm griff, da die Dänen ihre Kriegslust zu befriedigen, sich eben mit einem Seezuge gegen die Estländer beschäftigten, aufgemuntert von dem Kaiser, Herzog Bugislav, nicht nur mit seinen eignen, sondern auch mit Hülfsstruppen der angränzenden Wendischen Nationen, mit einer Flotte von 500 Schiffen und mit einer grossen Rüstung die Insel Rügen an. Da er glaubte, daß diese Macht den Feinden unbezwinglich sey, schickte er einen gewissen Prebislaw als Gesandten an den Kaiser, und ließ ihn wissen, daß die Stärke desjenigen Heers, welches er gegen die Dänen zusammengebracht hätte, ihn nicht zweifeln liesse, der König Knut werde bald sein Unvermögen, diesem Angriff zu widerstehen, fühlen, und daher sich ehestens dem Kaiser unterwerfen. Der Kaiser, dem dieses sehr angenehm war, lobte Bugislavs Unternehmen, und entließ den Gesandten mit Kaiserlichen Geschenken. Fürst Jarimar, betroffen durch die Nachricht von einem so unerwartetem schleunigen Kriege, unterrichtete dem Erzbischof Absalon, der sich in Seeland aufhielt, von der Größe und der Nähe der Gefahr, darin sich die Insel Rügen befand. Absalon, welcher sah, daß es darauf ankam, dem Feinde zuvorzukommen, ehe er Rügen erobern könnte, eilte alle durch ihr Alter zum Dienst tüchtige Mannschaft in Seeland aufzubieten, und alle grosse
und

und kleine Schiffe, die zu der Unternehmung erforderlich waren, zusammen zu bringen. Ein ähnliches Aufgebot ließ er auch in den zu Seeland gehörigen Inseln, wie auch in Fünen und Schonen ergehen, indem er der Mannschaft der letztern beyden nur eine sechstägige Frist verstattete, innerhalb deren sie im Hafen fertig seyn mußten. Die Streibegierde war so groß, daß sie zum Theil noch vor Ablauf der anberaumten Frist sich einfanden. König Knut, der sich in Jütland aufhielt, ward durch den weitem Abstand des Landes verhindert, an dem Seezuge persönlichen Antheil zu nehmen. Es war am Pfingstabend, als Absalons Flotte in den von ihm vorher bestimmten Meerbusen einlief. Um nichts zu versäumen, befahl er noch denselben Tag nach der Insel Hiddensee (Hythym insulam) zu segeln. Dasselbst ging Bottschaft aus Rügen ein, daß man warten müsse, um zu vernehmen, auf welchen Theil von Rügen eigentlich der feindliche Angriff gerichtet wäre? Denn Bogislav sey bey der Rügen gegen über liegenden Insel Cokta angekommen, und er verstatte seinem Heer noch immer, sich der Schwelgerey zu überlassen. Absalon richtete sich nach der empfangenen Bottschaft, bis am folgenden Tage die Abgeschickten wieder zurückkehrten, und meldeten, Bogislav werde der Insel Strehlen (heutiges Tages Dänholm, eine kleine Insel bey Stralsund,) gegen über seine Truppen ans Land setzen. Wenn gleich die Abenddämmerung schon einbrach, ließ er sich dennoch mit einem kleinen Fahrzeug ans Land setzen, rief die Anführer der Flotte durch einen Herold herbey, und ließ die Soldaten zum tapfern Kampf aufmuntern, die denn auch alle Lust zum Treffen bezeugten. Wegen Unsicherheit der Schifffahrt, und zweifelhafter Tiefe der Meerenge, wartete er die Morgendämmerung ab, und sah sich dennoch durch seinen tiefer in den Sand her-

abgesunkenen Anker eine Zeitlang dergestalt zurückgehalten, daß alle Schiffe der Flotte, bey der Streitlust seiner Leute, ihm weit zuvorkamen. Indessen hobte er sie, so bald er sich frey gemacht hatte, durch schnelles Rudern bald wieder ein. Aber bald brachte ein Fahrzeug von Rügen die Nachricht, daß man nicht so sehr eilen müsse, weil Bugislav sich noch immer bey der Insel Cokta aufhielt, und es noch ungewiß wäre, wo er angreifen würde. Auch Fürst Jarimar wartete mit seiner Mannschaft, wohin der Feind sich wenden würde. Es kamen Boten an, welche meldeten, der Feind sey nach Hause zurückgekehret, wiewohl sie vermuthlich durch einen Nebel getäuscht waren. Die Dänen wurden angewiesen, sich in den Hafen von Darzin (dem heutigen Ludwigsburg im Amt Eldena) zu begeben, wohin Fürst Jarimar, umgeben mit dem Rügischen Heere, kommen wollte, sich mit ihnen zu berathschlagen. Die Dänische Flotte schiffte wirklich dahin. Weil aber weder Jarimar noch irgend einer von seinem Heer erschien, beschloß man einen gewissen Nicolaus aus Falster, welcher die slavische Sprache verstand, zum Fürsten Jarimar zu schicken, um den Aufenthalt der Feinde zu erfahren. Kaum war derselbe abgegangen, als Absalon, um den Gottesdienst abzuwarten, sich ans Land setzen ließ, und nun sogleich durch einen von Jarimars Vertrauten die Nachricht bekam, daß die Pommersche Flotte heransegele, und in der Nähe gesehen werden würde, wenn es der Nebel nicht verhinderte. Schnell gab der Prälat die gottesdienstlichen Geschäfte auf, und führte die Flotte den Feinden entgegen. Der letztern Absicht war nicht sowohl auf feindlichen Boden schnell zu landen, als die Rügische Meuterey, die den Strand vertheidigen sollte, durch allerley Bewegungen der Flotte irre zu machen. Als endlich die Pommeraner die Dänische Flotte gewahr

gewahr wurden, glaubten sie, daß die Flotte der westlichen Slaven, deren Beystand sie erwarteten, heran segle, dennoch hinderte sie die dicke Luft, die Anzahl und Beschaffenheit der Dänischen Schiffe zu erkennen. Und es fiel ihnen nicht ein, daß in so kurzer Zeit und bey so weiter Entfernung schon eine Dänische Flotte in der Nähe wäre. Endlich beschloß Bugislaw die Rügische Flotte anzugreifen und befahl 150 kleinen Schiffen ihn zu umgeben. Die übrigen Schiffe stellte er in einer Art von Schlachtordnung auf, in welcher sie vor Anker liegen mußten. Zwischen diesen und dem festen Lande stellte er die Proviantschiffe auf, die zum Theil noch größer als die Kriegsschiffe waren, und um ihnen das Aussehen bewaffneter Schiffe zu geben, ließ er sie mit Holzwerk, daß in der Ferne Mannschaft zu seyn schien, versehen. In der That bewog dieser Anblick den Suno, einen der vornehmsten Räte und Heerführer des Königs, dem Erzbischof Absalon Behutsamkeit und Verzögerung des Angriffs zu empfehlen, weil es schien, als ob die Pommeraner durch deutsche Bundesgenossen unterstützt wären. Aber Absalon hielt allen Aufschub für nachtheilig, führte, unter Begünstigung des noch immer fortwährenden Nebels, die Flotte nahe auf den Feind zu, und hörte mit Vergnügen den Ausdruck der Streitlust seiner Gefährten in lauten Kriegs-Gefängen. Die bestürzten Feinde lichteteten die Anker, und nahmen eiligst die Flucht. Unzählige, denen die Größe der Schiffe und die Langsamkeit des Ankerlichtens die Flucht zu sehr zu verzögern schien, wollten lieber in die Fluthen als durchs Schwerdt umkommen, und kamen wirklich um, unvermögend, sich durch Schwimmen zu retten. Achtzehn Schiffe scheiterten, überladen durch die Menge der Flüchtlinge, die Rettung in ihnen suchten. Absalon rieth seinen Leuten, die nach Beute begierig waren, nicht

so wohl diese als den Feind zu verfolgen. Und kühn durch seine oft erfochtenen Siege, unternahm er es, bloß mit sieben Schiffen fast der ganzen fliehenden Flotte der Feinde nachzusehen. Fünf und dreißig feindliche Schiffe, welche die Vornhinsten der feindlichen Kriegsmacht führten, entkamen ihm durch schnelles Rudern. Zwar machten sie, als sie die geringe Anzahl der ihnen nachsehenden Schiffe wahrnahmen, einen zweymahligen Versuch zum Widerstande. Allein Absalons muthiges Verfolgen schreckte sie endlich so sehr, daß sie ihre Schiffe zu erleichtern, und ihre Flucht zu beschleunigen, Pferde und Rüstungen in die See warfen, und endlich mühsam in die Peene einliefen. Erst am Abend kehrte Absalon vom Nachsehen zu seinen mit der Beute beschäftigten Freunden zurück. Von 500 feindlichen Schiffen entkamen nur 35 mit der Flucht, 18 waren zertrümmert. Alle übrige wurden von den Dänen genommen. Den Tag nach dem Treffen kamen noch 18 Schiffe aus Schonen bey seiner Flotte an. Um die fernern Entschlüsse der Slaven zu erfahren, schickte er Gesandten an den Herzog Bugislaw, die demselben, wegen seiner Treulosigkeit, freundschaftliche Vorwürfe machen, und ihm rathen mußten, auf Aussöhnung mit dem Könige bedacht zu seyn. Bugislaw stellte sich, als wenn ihm dieses sehr angenehm wäre, und versprach dem Rath zu folgen. Darauf sandte Absalon den Tacho, von edler finnischer Abkunft, mit dem Gezelt des Herzogs Bugislaw, das Absalon als seinen Antheil an der Beute genommen hatte, an den König, und ließ ihm sowohl den erfochtenen Sieg, verkündigen, als ihn zu einer neuen Unternehmung noch vor der Erndte aufmuntern. König Anut versammelt die Jütischen Stände zu Wiburg, und bewog sie durch den Ueberbringer dieser frohen Nachricht leicht zu dem Entschluß, eine Flotte auslaufen zu lassen.

Die

Die Nachricht von dieser grossen Wendischen Niederlage benahm dem Kaiser alle Hofnung, sich Dännemark zu unterwerfen. Die Feinde fanden Gelegenheit, sich mit Lebensmitteln zu versehen, aber die Einwohner von Wolgast, geschreckt durch den Erfolg der Unternehmung Absalons, füllten die tiefern Stellen der Peene mit Steinen aus, um den Schiffen den Eingang und die Annäherung an ihre Stadt zu verwehren. Absalon, um die junge Mannschaft aufzumuntern, die Steine wegzuräumen, gieng selbst ins Wasser, und erhielt es, daß der Fluß wieder schiffbar gemacht wurde, obgleich das feindliche Geschöß die Arbeit erschwerte. Als man demnächst die Belagerung anfangen wollte, erlaubten unter dem Wasser eingeschlagene Pfäle, welche die Stadt umgaben, die Annäherung der Schiffe nicht. Aber die junge Mannschaft suchte auch dieses Hindernis zu überwältigen, indem sie die Schiffe verließ, und durch das Wasser zu waden suchte. Die Belagerten schossen Pfeile auf sie, und auf die Schiffe in der Ferne aus dem groben Geschöß. Da grosse Steine auf die Schiffe herabfielen, mußte man sich nur durch Zurückziehen, und geschickte Bewegungen helfen. Da die Belagerung nicht gut von Statten ging, ließ man, auf Esberns Rath, ein sehr grosses mit Feuer fangenden Materien angefülltes Schiff, durch Hülfe des Windes, gegen die Stadt antreiben, um durch dieses Brandschiff die Mauern anzuzünden. Aber das Schiff stieß an einen Pfal im Wasser, und verbrannte ohne Nachtheil der Stadt. Bugislaw ließ den Erzbischoff Absalon zu einer Unterredung und zwar mehrerer Bequemlichkeit wegen, in des Herzogs Gezelt einladen. Aber Erlings Warnung, und des Herzogs Weigerung auf des Erzbischoffs Schiff zu kommen, wie er sonst zu thun gewohnt gewesen war, ließen ihn Betrug und Hinterlist fürchten, und bewo-

gen

gen ihn, die Antwort zu geben, es gezieme sich nicht, daß der Vornehmere zu dem Geringern komme, und der Erzbischoff behaupte den Rang vor dem Herzoge. Endlich beschloß man, die Belagerung aufzuheben, und das Land zu verheeren. Bey dieser Gelegenheit fielen allerley kleine Gefechte vor, in welchen eben so wohl die Dänen siegten, als sie die Schlösser an der Swine und die von den Einwohnern verlassene Stadt Julin verbrannten. Sobald Absalon diese Nachricht erhielt, begab er sich zum Könige, der nun beschloß nach Hause zu gehen, um nach der Erndte zur Vollendung der Verheerung zurück zu kehren.

Nachdem sie den Herbst zu Hause zugebracht hatten, erneuerten der König und Absalon den Krieg, durchzogen mit 12000 Mann, die auf Klügen zusammengebracht waren, das dem Könige unterwürfige Land Tribuses, durchzogen das Land der Circipaner, (die das heutige Fürstenthum Barth und das Land an der Peene bewohnten,) und verheerten alles bis an Demmin. Als endlich der König mit der Flotte in einem Hafen nahe bey der Peene lag, und durch anhaltende stürmische Witterung aufgehalten würde, schlug er dem Herzoge Bugislav, der durch Gesandten um Frieden bat, sein Begehren ab, obgleich ihn die Abnahme an Lebensmitteln nöthigte, die Unternehmung einzustellen.

Den Winter über war er zu Hause. Nach dessen Endigung lief er mit einer grossen Küftung in die Swine ein, und zerstörte Grozwin. Bey weiterm Fortgang bewog der Mangel an Fütterung, und die Beschwerlichkeit, den Proviant mit sich zu führen, den König mit der Flotte nach Julin zu segeln. Dasselbst faßte er den Entschluß, Camin durch List und Ueberfall zu erobern. Das glückte ihm zwar nicht. Als er aber ernstlichere Anstalten zur Belagerung machte,

machte, kamen die Stiftsherren in einem demüthigen Aufzuge aus der Stadt zum Könige, und baten ihn fußfällig, der Kirchen und der Heiligthümer zu schonen. Ihre Bitte wurde ihnen zugestanden, und die Stadt blieb selbst unverlezt. Außerdem hatten sie dem Herzoge Bugislaw, die Erlaubniß, vor den König kommen zu dürfen, um sich in seinen Schutze zu begeben, auszuwürfen gesucht. Dies wurde ihm in so weit zugestanden, daß er am folgenden Tage mit dem Erzbischof Absalon und dem Fürsten Jarimar eine Unterredung hatte, in welcher er sie bat, sich für ihn beim Könige zu verwenden, und Friedensvermittler für ihn zu werden. Absalon, welchem seine Aufrichtigkeit verdächtig war, erklärte sich zwar, daß er sich durchaus nicht für die Unterlassung der fernern Verheerung des Landes verwenden werde, und gestand ihm bloß die Bitte zu, daß die gottesdienstlichen und die nahe an sie grenzenden Gebäude verschont bleiben sollten. Die Verheerung des Landes dauerte also fort. Endlich erhielt Bugislaw Verzeihung und Frieden von der Hand des Königs, aber nur unter der Bedingung, daß er eine ansehnliche Geldstrafe erlegen, sein Land von dem Könige zu Lehn nehmen, und ihm zur Versicherung seines Versprechens Geißel geben sollte. Dies alles leistete er wirklich, erschien begleitet von den Edelsten der Slaven vor dem Könige, warf mit seiner Gemahlin und Kindern sich ihm zu Füßen, bat um Verzeihung wegen seiner dem Könige zugeführten Beleidigung, und erhielt sein Land als ein Lehn von der Hand des Königs. Auch blieb er dem Könige bis an sein Ende treu. Und noch auf seinem Sterbebette, ließ er seine vertrautesten Räte schwören, daß sie seine Gemahlin und Kinder zum Könige führen, und was derselbe über die Vertheilung seines Landes unter seine Söhne beschließen würde, eben so unverbrüchlich halten woll-

ten, als wenn er ein Testament darüber gemacht hätte. Hiemit endiget Særo Grammaticus seine dänische Geschichte.

In der Hauptsache eben so, nur mit etwas veränderten Umständen erzählt diese Begebenheiten der Verfasser der Knýtlinga Saga (Cap. CXXIIX sq. S. 262-268). Bugislav (oder wie er ihn immer nennt Burizlav,) schreibt er, hatte ein großes Heer zusammen gebracht, womit er die Rügier überwältigen wollte. Sobald Fürst Jarimar (der hier immer Jarizmar heißt,) dies vernahm, meldete er dem Erzbischof Absalon, daß die östlichen Slaven die Waffen ergriffen hätten, und im Begriff wären Rügen anzufallen, indem sie zugleich den Beystand der westlichen Slaven erwarteten. Der Erzbischof mögte also dem bedrängten Lande zu Hülfe kommen. Die Antwort war: der Fürst möge nur tapfern Widerstand leisten, die Hülfe sollte bald erfolgen. Bald darauf seegelte der Erzbischof mit der Flotte nach dem Wendischen Lande, griff den Herzog Bugislav, der mit 500 Schiffen die Hülfe der westlichen Slaven erwartete, mit grosser Hestigkeit an, und schlug ihn. Bugislav selbst entkam mit 50 Schiffen. Die übrigen wurden alle von dem Erzbischof erobert. Von der Mannschaft retteten sich einige mit der Flucht ans Land. Andere kamen im Wasser, andere durchs Schwerdt um. Dieses Treffen trug sich im hohen Frühling, in den Pfingsttagen, zu.

In eben dem Sommer führte König Knut ein neues in Dänemark aufgebotenes Heer nach Rügen, und rückte vor Wolgast. Diesen Ort hielt er lange eingeschlossen, indem er zugleich das Land umher verwüstete. Absalon, der schon zuvor ans Land gegangen war, zerstörte auf seinem Wege zwei Städte, und kehrte demnächst zum Könige zurück. Bugislav ließ den Erzbischof, der eben da-

mahlts

mahls sich auf der Flotte befand, um eine Unterredung ersuchen, in der Absicht sich seiner Person zu bemächtigen. Deswegen bat er inständigst, der Erzbischof möge zu ihm ans Land kommen, und versprach den Rathschlägen des Erzbischofs, in Absicht auf den Frieden, den er mit dem Könige zu schliessen wünschte, folgsam zu seyn. Aber Absalon, der voraus sah, welche Nachstellungen ihm von Seiten Bugislavs drohten, wich der Zusammenkunft aus. Bugislav, der seinen Anschlag vereitelt sah, bediente sich des noch mit den Dänen fortdauernden Waffenstillstandes, die Stadt mit Lebensmitteln zu versorgen. Am Fest des Apostels Petrus fing der König die Belagerung an. Aber der Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn, die Belagerung nach sechs Tagen aufzuheben. Die Wenden verfolgte die Dänen bey ihrem Abzuge, und erschlugen ihrer sechzig. Darauf führte der König alle seine Truppen nach Hause. Aber noch in eben dem Herbst, sieben Tage vor Michaelis, führte er sie wieder nach Rügen. Daselbst durch eine ansehnliche Macht unterstützt, kam er nach Tribuses, und setzte die Verheerung weiter fort. Bugislav, der noch immer eine Arglist im Herzen hegte, bat nochmals verstellter Weise um Frieden. König Knut, der Mangel an Lebensmitteln litt, kehrte nach Dännemark zurück. Im folgenden Frühling erneuerte er die Unternehmung, in Verbindung mit dem Erzbischof Absalon und andern Grossen, die mit ihm ein zahlreiches Heer vor Wolgast führten. Zu beyden Seiten des Flusses sengten und brannten sie weit umher. Von da gingen sie nach Steeburg, woselbst, als sie auch da alles in Flammen setzten, Bugislav mühsam entkam, indem er vom Pferde herab sich über ein Gehege warf, und sich in die Stadt flüchtete. Nun bat er fußfällig um Frieden, und erhielt Befehl, die Friedensvorschläge einzusenden. Seine Ab-

gesandten kamen zu dem Bischof Asbjörn, und baten denselben, daß er sich bey dem Könige und bey dem Erzbischof für ihn verwenden, auch ihm sicheres Geleit zu einer Unterredung verschaffen mögte. Man verwilligte ihm bis zum Ende der Unterredung einen Waffenstillstand. Der König versprach, ihn vor sich kommen zu lassen, und die Zeit und Art der Zusammenkunft näher zu bestimmen. Aber er behielt sich ausdrücklich vor, das Land noch ferner zu verheeren. Bugislav erklärte sich, daß er nichts dawider habe, und nur bitten wolle, der Kirchen, und was dazu gehörte, zu verschonen. Bugislav stellte sich, wie er versprochen hatte, dem Könige und dem Erzbischofe dar, bat fußfällig um Frieden, gab die Söhne der vornehmsten seines Landes zu Geiseln, und erlegte dem Könige 300, dem Erzbischof 80 Mark.

Im Anfange des Frühlings, um die Zeit des Osterfestes besuchte er den König Knut zu Roschild, ward daselbst sehr gütig aufgenommen, nahm Theil an der Feyer des Festes, und trug bey dieser Gelegenheit dem Könige das Schwerdt vor. Bey seinem Abschiede gab ihm der König ansehnliche Geschenke, und entließ ihn freundschaftlich. Im Frühling des folgenden Jahres um die Fastenzeit ward Bugislav schwer krank. Als er sein herannahendes Ende merkte, ersuchte er den König durch Gesandten, daß er sich seiner Söhne Nicolans und Heinrich annehmen, und sein Land unter sie vertheilen mögte. Welches denn auch geschah — Mit dieser Erzählung schließt der Verfasser der Knytlinga Saga seine Geschichte.

Der Unterschied in den Umständen der Erzählung aller dieser, besonders der beyden letztern als der ausführlichsten und genauesten Schriftsteller, wird schwerlich jemals eine völlige Vereinigung derselben

selben verstaten. Das kann nicht befremden. Selbst bey Berichten von neuern Kriegsbegebenheiten, Feldschlachten und Seetreffen findet man oft ähnliche Verschiedenheiten in den Umständen, und oft bey sehr wohl unterrichteten Schriftstellern, selbst von einer und eben derselben Partey. Auch liegt daran, hier wenigstens, nicht viel, da die Zeugen in der Hauptsache übereinstimmen. Aber die Zeitbestimmung, welche theils ausdrücklich in ihren Erzählungen enthalten ist, theils daraus gefolgert werden kann, verdient eine nähere Untersuchung.

Saxo hat folgende Zeitangaben: Es war am Pfingst-
abend als Absalons Flotte in dem Wendischen Meerbusen ankam,
und noch an demselben Tage segelte er nach Hiddensee. Am
folgenden Tage bekam er die Nachricht, daß Bugislav seine
Truppen, der Insel Strehlen gegen über, ans Land setzen wolle.
Noch in der Abenddämmerung ließ er sich ans Land setzen, und
ermunterte das Heer zum Kampf. Erst in der Morgendämme-
rung des nächsten Tages lichtete er die Anker. Die Dänische
Flotte schiffte nach Darßin. An eben dem Tage war Absalon ans
Land gegangen, um den Gottesdienst abzuwarten, bekam aber die
Nachricht von der Ankunft der Pommerischen Flotte, lieferte dersel-
ben das grosse siegreiche Seetreffen, und kehrte am Abend desselben
Tages vom Nachsehen zu den Seinen zurück.

Hieraus erhellet also, daß wenn die Ankunft der Dänischen
Flotte am Pfingstabend war, das Seetreffen am zweyten Pfingst-
tage vorgefallen ist.

Auch nach der **Rnytlinga Saga** ist dieses Treffen im ho-
hen Frühling und in den Pfingstagen geliefert.

Es ist also nur die Frage: In welchem Jahr geschah dieses? Saxo nennt gar kein Jahr. Am Rande des Isländischen Textes der *Knytlinga Saga* steht die Jahrzahl 1183. Allein ich weiß nicht, ob dieselbe aus alten Handschriften genommen, oder von dem Herausgeber hinzugesetzt ist. Wenn die §. II und III erzählten Begebenheiten zum Theil schon 1183 vorgefallen sind, so kann dieses im Pfingstfeste gelieferte Seetreffen nicht süglich eher, als 1184 angenommen werden. Der Verfasser der *Knytlinga Saga* scheint um 1300 gelebt zu haben. (Herr Kammerherr Suhm *Kiebenhavnnske Selskabs-Skrifter* 9de Deel, S. 32.) Und andere theils ältere, theils eben so alte, oder, wenn sie jünger sind, mit sehr guten alten Nachrichten versehene Schriftsteller sagen einmüthig, daß die Unternehmung auf *Wolgast*, (die selbst nach dem Zeugnisse des Verfassers der *Knytlinga Saga*, (l. c. S. 264.) noch in dem Sommer desselben Jahres geschah, in dessen Frühling im Pfingstfest das Seetreffen vorfiel) im Jahr 1184 geschehen sey. Chron. *Erici Regis* (ap. *Langebek S. R. D. T. I. p. 164.*) *Petri Olai Annal. Dan.* (l. c. p. 179.) *Annal. Esrom.* (ib. p. 242.) *Annal. Fratrum Minorum Wysbyenfes* (ib. p. 253.) *Hamsfort Chronol. fec.* (ib. p. 281.) *Annal. Bartholin* (ib. p. 341.) *Chron. Sialandiæ* (ib. T. II. p. 622.) Also kann man das Seetreffen nicht anders als in Pfingsten 1184 sehen. Die Angabe in *Petri Ol. Ann. Dan.* l. c. welche das Seetreffen in 1135 setzt ist offenbar unrichtig, und würde nicht einmal richtig seyn, wenn 1185 da stände, da nach demselben Schriftsteller die Unternehmung auf *Wolgast* 1184 vorgefallen ist, und alte Schriftsteller bezeugen, daß das Seetreffen früher vorgefallen sey. Einer der angeführten Schriftsteller, *Hamsfort*, zwar ein späterer Schriftsteller, der aber manche alte,

alte, unsern Zeiten nicht aufbehaltene Nachrichten vor Augen hatte, giebt nicht nur das Jahr, sondern auch den Monatstag an. Er schreibt (l. c.) Anno Domini 1184 - - - Absalon, auspiciis Canuti, Bogislao Pomerano, bellum infert & classem Pomeranicam memorabili victoria a. d. XIII Kal. Junii, qui erat festo Pentecostes celebris fundit fugatque - - inde in Wolgastios ducit. Der angegebene Tag XIII Kal. Jun. der durch das Pfingstfest merkwürdig gewesen seyn soll, ist der 19te May. Im Jahr 1184 fiel das Osterfest auf den 1sten April, folglich der Pfingstsonntag auf den 20sten May. Hamsforts 19ten May ist also der Pfingstabend, eben der Tag, an welchem, nach Saxo's Bericht, Absalon in dem Wendischen Meerbusen anlangte. Und dann hat Hamsfort nur den Tag der Ankunft des Erzbischofs und der Dänischen Flotte mit dem Tage des Seetreffens selbst verwechselt, der, wie ich eben gezeigt habe, nach dem Saxo, der zweyte Pfingsttag, d. i. der Montag im Pfingsten oder der 21ste May war, dagegen fiel Ostern im Jahr 1183 auf den 17ten April, und Pfingsten auf den 5ten Jun.

Nach dieser Voraussetzung sind die übrigen Zeitangaben des Saxo und der Rnytlinga Saga leicht zu berichtigen. Nach dem Saxo beschloffen die Juten, gleich nach dem die Nachricht von Absalons Siege zur See eingegangen war, eine Flotte auslaufen zu lassen. Bald darauf erfolgten die Unternehmung auf Wolgast und die übrigen Vorfälle, deren der Schriftsteller gedenket, besonders auch der fruchtlose Versuch des Herzogs Bugislav, den Erzbischof Absalon zu einer Unterredung zu bewegen, imgleichen des Königs Rückkehr nach Dännemark und sein Entschluß, nach der Erndte wieder zurück zu kehren. Sobald man annimmt, daß die Unternehmung auf Wolgast 1184 geschah, so haben sich im Sommer desselben

den Jahres alle diese Begebenheiten zugetragen. — Noch genauer bestimmt dieses der Verfasser der *Knytlunga Saga*. Noch in dem Sommer desjenigen Jahrs, in welchem Absalon im Pfingstfeste den grossen Sieg zur See erfochten hatte, führte König Knut ein grosses Heer nach Nügen. Bugislav suchte vergebens den Erzbischof, unter dem Vorwand einer Unterredung, in seine Gewalt zu bekommen. König Knut fing am Feste des Apostels Petrus, d. i. Petri Kettenfeier, oder am 1sten August an, Wolgast zu belagern, mußte die Belagerung, nach sechs Tagen aufheben, und führte alle seine Truppen nach Hause. Alles dieses muß auch vom Sommer 1184 verstanden werden, weil in demselben die Unternehmung auf Wolgast, wie alle zuvor angeführte Schriftsteller bezeugen, vor sich ging.

Nach dem *Saxo* brachten der König und Absalon den Herbst zu Hause zu, erneuerten darauf den Wendischen Krieg, durchzogen das Land Tribuses u. s. f. und waren den Winter über in Dännemark. Was *Saxo* hier Herbst nennt, das ist wohl nur von der spätesten Zeit des Sommers zu verstehen. Denn, wenn die Unternehmung nach vollbrachtem Herbst in eigentlicher Bedeutung geschehen wäre, so wäre der Feldzug ein Winterfeldzug gewesen. Das aber war er nicht, weil der König den Winter über zu Hause war. Auch erklärt sich der Verfasser der *Knytlunga Saga* deutlicher über diesen Umstand, indem er meldet, der König sey im Herbst sieben Tage vor Michaelis wieder nach Nügen gefegelt.

Saxo berichtet ferner, der König sey nach geendigtem Winter mit einer grossen Rüstung in die Sveine eingelaufen, habe das Land weit und breit verheeret, und den Herzog Bugislav genöthiget sich ihm zu unterwerfen, und sein Land vom Könige zu Lehn zu nehmen.

men. Diese Unternehmung fing sich also im Frühjahr 1185 an, und mag sich bis in den Sommer desselben Jahres verzogen haben. Der Verfasser der *Knytlinga Saga* sagt ebenfalls, daß diese Unternehmung im folgenden Frühling ihren Anfang genommen, und sich mit Bugislavs Unterwerfung, und Lehnsempfangniß, und mit der völligen Unterwerfung des Wendischen Landes geendigt habe. Dies alles ist also nach vollendetem Winter des Jahres 1184, seit dem Anfange des Frühlinges 1185 geschehen.

Saxo erzählt zwar, daß Bugislav nicht nur bis an sein Ende dem Könige treu geblieben sey, sondern auch auf seinem Todebette ihm seine Gemahlin und Kinder empfohlen, und die Theilung seines Landes unter seine Kinder der königlichen Verfügung völlig überlassen habe. Aber die Zeit bestimmt er nicht. Das thut der Verfasser der *Knytlinga Saga*. Denn der erzählt, im Frühling, (nachdem Bugislav sich unterworfen, und der König das Wendische Land erobert hatte,) habe Herzog Bogislav den König zu Roschild besucht, und ihm bey Gelegenheit der Feyer des Osterfestes das Schwerdt vorgetragen. Dabey steht am Rande des Isländischen Textes die Jahrzahl 1185, welche richtig seyn würde, wenn die obgedachtermassen bey der Erzählung des vom Erzbischof Absalon um Pfingsten über die Pommerische Flotte erfochtenen Sieges eben daselbst angegebene Jahrzahl 1183 richtig wäre. Da aber dieses nicht ist, sondern das Seetreffen und der Sieg im Pfingstfest sich im Jahr 1184 zugetragen hat, da folglich der letzte von eben diesem Verfasser erzählte Wendische Feldzug des Königs Knut und Bugislavs Unterwerfung in das Jahr 1185 gehören, so kann Bugislavs bey dem Könige um Ostern zu Roschild abgestatteter Besuch,

und die Feyerlichkeit, bey welcher er dem Könige das Schwerdt vortrug, weil diese Begebenheiten sich recht in dem auf Bugislavs Unterwerfung und Lehnsnehmung folgenden Frühling zutragen, erst in das Jahr 1186 gesetzt werden. Und dann gehören auch die, nach dem Verfasser der Knytlunga Saga, im Frühling und in der Fasten des folgenden Jahres eingetretene letzte Krankheit des Herzogs Bugislav, und die mit seinem Tode verknüpften Umstände, nicht in das am Rande bemerkte Jahr 1186, sondern in das Jahr 1187. Damit stimmen überein Petri Olai Annal. Dan. ap. Langebek T. I. p. 179.

§. VI.

1185. Bey Gelegenheit der Rückkehr des geächteten Herzogs Heinrichs des Löwen aus England in sein Vaterland, gedenkt der Lübeckische Abt Arnold auch der Widerwärtigkeiten, welche der Kaiser Friedrich I von dem Könige Knut VI auszustehen hatte, als einer derjenigen Ursachen, welche den Kaiser dem Herzoge Heinrich dem Löwen noch immer abgeneigt machten ¹⁾.

¹⁾ Arnold. Lub. l. c. C. XII. p. 329. Daß Herzog Heinrich der Löwe 1185 aus England nach Deutschland zurückgekommen sey, bezeuget l. c. Godefredus Monachus (ap. Freher. S. R. G. T. I. p. 346.) Matth. Paris. ad ann. 1184. Ed. Tig. 1589. p. 136.

§. VII.

1186. Landgraf Ludewig von Thüringen, des Kaisers Schwestersohn, verstieß seine erste Gemahlin, unter dem Vorwande zu naher Ver-

Verwandschaft, und heyrathete die verwittwete Königin von Dänemark, Mutter Königs Knut VI. Als sie, mit vielen Schätzen und ansehnlicher Ausstattung, Dänemark verließ, kam ihr der Landgraf an der Eyder entgegen, und empfing sie von der Hand des Königs und seiner Bischöfe, und reisete vergnügt wieder mit ihr ab. Adolf (III), Graf zu Holstein, führte sie durch sein Land mit allem dem Anstand und mit allem dem Aufwande, den die Würde des Königs, und die Freundschaft mit dem Landgrafen zu erfodern schienen ¹⁾.

¹⁾ Arnold Lub. l. c. Cap. XV. p. 332. Die Verwechselung dieses Landgrafen Ludewigs von Thüringen, der des Königs Knut VI Mutter, die verwittwete Königin Sophia, zur Gemahlin hatte, mit dem Grafen Siegfried von Delamünde, der mit des Königs Schwester vermählt war, welche Huitfeld, und, durch ihn verleitet, Meursius vorgenommen haben, und die unnöthige Mühe, welche sie sich gaben, den Arnold von Lübeck mit dem Sazo Grammaticus, die einander gar nicht widersprachen, zu vereinigen, hat schon Gram (ad Meurf. col. 355. sq.) bemerkt und berichtet. Uebrigens ist von diesem Landgrafen, von seiner ersten Gemahlin, die er verstieß, und von seiner zwoyten Königs Knut VI Mutter, Eccard. Geneal. princip. Saxon. super. und zwar besonders Hist. gen. vet. Landgraviorum Thuringiæ, col. 329 sq. nachzusehen. Eben daselbst wird auch das Jahr 1186 als dasjenige angegeben, worin er seine erste Gemahlin verstieß. Dies stimmt mit den Nachrichten Arnolds von Lübeck überein. Denn nachdem derselbe (Cap XIV. p. 330.) der Vermählung Königs Heinrich, Kaiser Friederich I Sohnes, und nachmahligen Kaisers Heinrich VI mit der Sicilianischen Prinzessin, gedacht hat, welche 1186 vor sich ging, (Otto de S. Blasio

Cap. XXVIII, ap. Vrstif. p. 211.) fährt er (Cap. XV. p. 332) fort. Circa dies illos Ludovicus Landgravius - - - repudiata uxore - - - duxit matrem Canuti Regis Danorum,

§. VIII.

1187. Der Kaiser schickte eine ansehnliche Gesandtschaft an den König Knut, wegen des Geldes, welches sein Vater, König Waldemar I seiner Tochter, (Knut des VI Schwester,) zur Mitgabe, bey ihrer Vermählung mit dem Kaiserlichen Prinzen versprochen, und welches König Knut VI schon zum Theil ausgezahlt hatte. Den Rest hatte der König, wegen seiner Mißhelligkeiten mit dem Kaiser, nicht auszahlen wollen. Nicht sowohl um eine Gelegenheit zu finden, die Eheverbindung aufzuheben, als, weil der König den Vergleich nicht halten wollte, schickte ihm der Kaiser seine Schwester mit der Ausstatung, die sie mitgebracht hatte, unberührt wieder zurück. Von der Zeit an bezeigte sich der König öffentlich feindselig gegen den Kaiser, und ließ ganz Bagrien, Holstein, Stormarn, und das Land der Polaber (alles Land, was in dem heutigen Herzogthum Sachsenlauenburg und an den Mecklenburgischen Gränzen lag,) bis an die Elbe, welches er, als ihm zugehöriges Land in Anspruch nahm, durch die Slaven, die er sich unterwürfig gemacht hatte, häufig verheeren. Auch die Mutter des Königs wurde nun von ihrem Gemahl, dem Landgrafen Ludwig von Thüringen verstoßen, kam, ohne die mindeste Ehrenbezeugung in ihr Vaterland zurück, und klagte über das mannigfaltige Unrecht, welches ihr von ihrem Gemahl angethan war. Dadurch wurde der König nur noch mehr in den Gedanken bestärket, daß

daß er eine rechtmäßige Ursache zur Feindschaft gegen die Deutschen hätte ¹⁾).

- ¹⁾ Arnold Lub. l. c. C. XX. p. 340. Hermann Corner (l. c. col. 776 sq.) setzt diese Begebenheit in das Jahr 1186. Eben das thut Hamsfort, (ap. Langebek T. I. p. 282.) der aber zugleich diejenige Unternehmung des Königes Knut VI, wodurch er sich den Herzog Bugislaw unterwürfig und lehnspflichtig machte, in dasselbe Jahr setzt, da doch diese Begebenheiten, wie zuvor erwiesen ist, sich im Jahr 1185 zugetragen haben. Wie denn auch das, was Hamsfort von der Wendischen Fürsten Borwins und Niclors, (welchen letztern er Bertislaw nennt, da er nach Arnold von Lübeck (C. IV. p. 305) Wertislavs Sohn war,) Gefangenschaft, unter der Jahrzahl 1186 erzählt, nach §. III in das Jahr 1183 gehört. Die Annal. Bartholin. (ap. Langebek T. I. p. 341) melden die Zurücksendung der Schwester und Mutter des Königs unter der Jahrzahl 1188. Bünau, in dem Leben Kaisers Friedrichs I, S. 307 rechnet alles dieses zu den Begebenheiten des Jahres 1187. Und in der That scheint dieses richtig zu seyn. Denn, nach dem Zusammenhang der Nachrichten Arnolds von Lübeck, geschah, was er erzählt, um eben die Zeit, da die Dithmarscher sich dem Stift Schleswig unterwarfen, welches, wie bald gezeigt werden soll, 1187 geschah. Die Ursache warum König Knut der VI, nach Zurücksendung seiner Schwester, Holstein, Stormarn, Wagrien und das Land der Polaber in Anspruch nahm erhellet aus Chron. Erici (ap. Langeb. T. I. p. 163.)

§. IX.

Hartwig II, Erzbischof von Bremen, (dem Adolf III, Graf von Holstein und Schauenburg, Dithmarschen, das er, nach dem Herzog Heinrich der Löwe in die Acht erklärt war, in Besitz genommen hatte, endlich überließ, ¹⁾ fand sich bald mit den Dithmarschen in einen Streit verwickelt, der ihn bewog, diejenigen, welche ihm widerspenstig waren, sich mit gewaffneter Hand zu unterwerfen, indem er zugleich sie nöthigte, ihm eine ansehnliche Geldsumme zu versprechen. Als er aber nachmals dem Grafen Adolf von Schaumburg, dem Grafen von Oldenburg und allen denjenigen Edlen, die ihm in der Fehde beygestanden hatten, die Bezahlung nicht leisten konnte, mußte er ihnen die Einkünfte seines Stifts auf drey Jahre überlassen, und mit einem geringen Theil derselben, den man ihm zu seinem Unterhalt ließ, zufrieden seyn. Die Dithmarscher aber, die das Geld, das sie ihm versprochen hatten, nicht aufbringen konnten, unterwarfen sich dem Bischof Waldemar von Schleswig. Derselbe war ^{1187.} ein Sohn Königs Knut V, der auf einem Gastmahl von seinem Mitkönige Suno meuchelmörderisch erschlagen wurde. ²⁾ Der Bischof war reich, nicht bloß wegen seiner Stiftseinkünfte, sondern auch durch den Besitz ansehnlicher ihm von seinem Vater hinterlassenen Erbgüter. So kamen denn die Dithmarscher, nachdem sie Geißel gegeben hatten an, das Reich Dännemark, und dienten nun dem heiligen Peter von Schleswig, wie sie zuvor dem heiligen Peter von Bremen gedient hatten. ³⁾

¹⁾ Arnold. Lub. I. c. Cap. XII. p. 328. Voltens Gesch. von Dithmarschen, 2ter Th. S. 198. ff.

²⁾ Die

- 2) Die Geschichte erzählt Saxo Gramm. Lib. XIV. p. 275 sq.) Arnold von Lübeck, in der in folgender Note bemerkten Stelle, drückt sich unrichtig aus, wenn er schreibt: Is erat filius Canuti regis, qui a Suenone una cum Waldemaro invitatus ad convivium u. s. f. denn nicht Suno, sondern Knut hatte die beyden andern Könige zu Roschild zum Gastmahl eingeladen.
- 3) Arnold. Lub. l. c. C. XXI. p. 340 sq. Herman Corner (l. c. p. 777) lezterer sezt diese Begebenheiten in das Jahr 1187. Eben damit stimmen andere Schriftsteller überein. Sedorf. Dithm. lib. ap. Westphalen Mon. ined. T. III. Col. 1831. Russe fragm. rer. Dithmarf. (l. c. T. IV. col. 1444 sq.) S. auch Volsten l. c. S. 203. ff.

§. X.

Kaiser Friedrich I hatte, ehe er den Kreuzzug antrat, von welchen er nicht wieder zurückkehrte, auf einer Reichsversammlung zu Goslar, um, während seiner Abwesenheit, Deutschlands Ruhe zu sichern, dem Herzoge Heinrich den Löwen drey Vorschläge gethan, unter welchen dieser den leztern annahm, Deutschland auf drey Jahre zu verlassen. ¹⁾ Doch kaum hatte der Kaiser, und unter der Anzahl derjenigen, die den Feldzug mit ihm unternahmen, auch Adolf III, Graf zu Holstein, Deutschland verlassen, ²⁾ als Heinrich der Löwe mit seinem Sohne Heinrich aus England zurückkam. Der Erzbischof von Bremen, Hartwig II, nahm ihn freundschaftlich auf. Denn der Prälat, der fast allgemein verachtet war, weil er Dithmarschen dem Bischof Waldemar von Schleswig nicht wieder zu entziehen vermogte, hoffte durch den Herzog wieder hergestellt zu werden, nahm ihn

1188.

Im Frühling 1189.
um Michaelis.

den 24 Oct.
am Tage
Sim. Judä
um Martini

ihn zu Stade auf, und überließ ihm die Grafschaft. Der Herzog fand in Holstein so vielen Zulauf, daß er sich der Städte des abwesenden Grafen, Hamburg, Plön und Tzeheoe bemächtigen, und seine Vasallen aus dem Lande jagen konnte. Graf Adolf von Dassel, der für seinen abwesenden Vetter, den Holsteinischen Grafen Adolf III als Statthalter die Regierung führte, und Adolfs III Mutter und Gemahlin flüchteten nach Lübeck. Wenn gleich dem Herzog im Anfang alles glücklich von Statten ging, wenn er Bardewiek zerstörte und Lübeck und Lauenburg einnahm, so mißglückte ihm doch die unternommene Belagerung von Segeberg. Auch suchte Graf Adolf von Dassel Lübeck zu beunruhigen. Zwar sandte der Herzog die Grafen von Haseburg und Schwerin und andre von seiner Partey mit Kriegsmacht nach Holstein, seine Feinde zu überwältigen. Aber diese wurden nicht weit von Lübeck in die Flucht geschlagen, Graf Helmold von Schwerin und andre der angesehensten des Heeres wurden zu Gefangenen gemacht, und mußten sich mit ansehnlichen Geldsummen lösen. ³⁾

¹⁾ Arnold. Lub. l. c. C. XXVIII. p. 356 sq. daß der Reichstag zu Goslar 1188 gehalten wurde, bezeugen, Godofred. Monach. ap. Freher, (S. R. G. T. I. ad h. a. p. 350) woselbst aber, wie Orig. Guelf. T. III. p. 123 richtig bemerkt ist, statt *Heinricus de Oldenburg*, *de Luneburg* gelesen werden muß, und Herm. Corner l. c. Col. 785.

²⁾ Daß der Kaiser und die ihn begleitenden Fürsten, Grafen und Edlen den Kreuzzug im Frühling 1189 angetreten haben, erhellet aus Godofr. Mon. l. c. p. 352. Alb. Stad. l. c. p. 296. Herm.

1191. hatte, eilte von da zurück, fand die Pässe an der Elbe allenthalben besetzt, und erhielt, nicht ohne Mühe, und nur durch den Beystand des Herzogs Bernhard von Sachsen, und des Markgrafen Otto von
1192. Brandenburg den Eingang in Holstein. ¹⁾ Bald darauf unternahm er, in Verbindung mit dem Grafen von Raseburg, Bernhard dem jüngern, die Belagerung der Stadt Lübeck. Die Besatzung wehrte sich tapfer. Weil die Trave den Belagerten freye Aus- und Zufuhr gewährte, ließ Graf Adolf dieselbe durch eingeschlagene grosse Pfäle versperren, und schloß auf die Weise die Stadt sehr enge ein. ²⁾ Noch während der Belagerung begab er sich zu dem Könige von Dänemark Knut VI, ihm seine Hochachtung und zugleich seine Dankbarkeit zu bezeugen, weil in seiner Abwesenheit, seine Lande von Seiten des Königs sich aller Ruhe zu erfreuen gehabt hatten. Dies geschah nicht ohne Ursache. Denn des Königs Bruder Baldemar II, damals Herzog zu Schleswig, und der Bischof Baldemar von Schleswig, waren in des Grafen Abwesenheit mit einer starken Kriegsmacht
1190. in sein Land eingefallen, und hatten von seinem Vetter den Grafen Adolf von Dassel, ganz wider dessen Willen Geiseln erhalten, zur Versicherung, daß der Graf weder die Ditmärsker, welche damals unter ihnen standen, angreifen, noch sonst etwas gegen die Staaten des Königs Knut VI unternehmen wollte. Nach abgelegtem Besuch begab sich der Graf wieder zurück. ³⁾

¹⁾ Arnold. Lub. Lib. IV. C. VIII. p. 393. Herm. Corner I. c. col. 795. Der letztere erzählt, Graf Adolf habe auf seiner Rückkehr von dem Kreuzzuge es erst erfahren, daß Heinrich der Löwe sich seines Landes bemächtigt habe. Aber Arnold von Lübeck, nach
dessen

dessen Bericht der Graf dieses schon zu Tyrus erfahren, und eben deswegen sich entschlossen hat, aus dem Orient zurückzukehren, verdient als ein älterer Schriftsteller mehr Glauben. Indessen ist die Jahrzahl 1191, welche der spätere Schriftsteller angiebt, glaublich genug, und dem Zusammenhange der Nachrichten Arnolds gemäß. Wenn im Ausgang 1189 Herzog Heinrich der Löwe zuerst in Holstein einfiel, so konnte, bey der grossen Entfernung, und damaliger gänzlicher Ermangelung aller derjenigen Mittel, welche in unsern Tagen die Correspondenz mit weitentlegenen Ländern erleichtern, schon Jahr und Tag vergehen, ehe die Nachricht nach Tyrus kam.

- 2) Arnold Lub. l. c. p. 392 sq. das Jahr 1192 bestimmt Herm. Corner l. c. col. 796 sq.
- 3) Arnold Lub. l. c. p. 394. Herm. Corner l. c. col. 797, der auch der Reise des Grafen zum Könige noch mit unter den Begebenheiten des Jahres 1192 gedenkt.

Der König hatte bereits 1183 seinen Bruder, den nachmaligen König Waldemar II, zum Herzoge von Schleswig gemacht. Im Jahr 1188 den 26sten December, wurde derselbe Ritter oder Lehnsman. (Miles.)

Chron. Erii (ap. Langebek T. I. p. 164), Petri Olai Annal. Dan. (ib. p. 179), Annal. Esrom. (ib. p. 242.) Die gemeinschaftliche Unternehmung des Herzogs Waldemar II, und des Bischofs Waldemar ist, nach Annal. Bartholin. (ap. Langeb. l. c. p. 342) im Jahr 1190 geschehen.

§. XII.

Das Glück begünstigte Anfangs die Unternehmungen Adolfs III und seiner Bundesgenossen. Alle Versuche Heinrichs des Löwen, 1192.

daß belagerte Lübeck zu befreien, waren vergeblich. Die Stadt blieb immer eingeschlossen. Graf Adolf III bekam durch Uebergabe Stade, und endlich auf dieselbe Weise auch Lübeck in seine Gewalt. Zwar überlegte man in Lübeck, ob es nicht rathsam seyn würde, die Stadt dem Könige von Dänemark zu übergeben. Verschiedene waren sehr dafür. Denn sie glaubten, ein so mächtiger Beschützer werde sie gegen jeden feindlichen Angriff sichern. Und dann werde ihre Handlung dabey gewinnen, da es zu erwarten stand, daß alsdenn der König sie, als seine Unterthanen, mit vorzüglichen Handlungsfreyheiten in seinen Staaten begünstigen würde. Andere glaubten, da ihre Stadt zum Gebiete des Römischen Reichs gehörte, so würden sie unfehlbar die Kaiserliche Achtserklärung und allgemeinen Haß zu erwarten haben, sobald sie sich von dem Römischen Reiche trennen würden. Sie empfahlen also, man sollte die Stadt dem Markgrafen Otto übergeben, der sie, im Nahmen des Kaisers, entgegen nehmen könnte. Auf die Weise dachten sie der Herrschaft des Grafen Adolfs III auszuweichen. Aber der Graf, dem diese Anschläge nicht unbekannt blieben, ängstigte die Stadt nur desto mehr. Dadurch ließen die Lübecker sich schrecken, und öffneten dem Grafen die Stadt, unter der Bedingung, daß die Leute des Herzogs frey und ungehindert abziehen dürften. Nach eingenommener Stadt reifete Graf Adolf zum Kaiser (Heinrich VI), der ihm alle Lübeckische Stadteinkünfte überließ. ¹⁾

¹⁾ Arnold. Lub. l. c. C. IX-XII p. 394-398. Herm. Corner l. c. p. 797-799.

§. XIII.

Aufgemuntert durch dieses Glück des Grafen Adolfs III, ^{1193.} unternahm, mit seinem Beystande, Herzog Bernhard von Sachsen ^{d. 22 Febr.} die Belagerung der Stadt Lauenburg. Heinrich der Löwe war glücklich genug, den Ort durch seine Bündsgenossen entsetzt zu sehen. Graf Adolf war damahls abwesend. Entschlossen sich nachdrücklicher an seinen Feinden zu rächen, suchte Herzog Heinrich, wiewohl vergebens, bald von den Slaven, bald von den Dänen, Hülfe zu erhalten. ¹⁾

- ¹⁾ Arnold Lub. l. c. Cap. XVI. Herm. Corner l. c. col. 799. Der letztere Schriftsteller setzt diesen Vorfall in das Jahr 1192. Aber Arnold von Lübeck meldet, daß die Belagerung von Lauenburg am Tage Petri Stuhlfeyer, d. i. den 22sten Febr. ihren Anfang genommen habe, so kann dieses nicht füglich anders als vom Jahr 1193 verstanden werden. Denn da die Belagerung von Lübeck die Reise des Grafen Adolf III zu dem Könige von Dänemark, die Einnahme der Stadt Lübeck, und die Reise des Grafen Adolfs zum Kaiser im Jahr 1192 geschehen, und da dieses Glück des Grafen, den Herzog Bernhard aufmunterte, Lauenburg zu belagern, so läßt es sich schwerlich gedenken, daß alle diese Begebenheiten sich im Anfange des Jahrs 1192 bis zum 22sten Febr. zugetragen haben. Vermuthlich waren es eben diese Gründe, welche den Verfasser der Orig. Guelf. (T. III. p. 144) bewogen, den Anfang der Belagerung Lauenburgs in das Jahr 1193 zu setzen.

S. XIV.

- Knut VI, König von Dänemark, war erbittert gegen den
1193. Grafen Adolf III, und drang mit einer grossen Kriegsmacht in das Land des Grafen ein, um es mit Raub und Brand zu verwüsten. Denn der Bischof Waldemar von Schleswig, dieser Sohn
1192. Königs Knut V, hatte sich, des Throns wegen, feindselig gegen König Knut VI betragen, und sich den Beystand der Könige von Norwegen und Schweden erworben. Auf der andern Seite begünstigten ihn die Freunde des Kaisers, der Markgraf Otto, Graf Adolf, und Bernhard, (der jüngere,) Graf von Haseburg. Indem der Bischof ein grosses Heer gegen den König Knut VI führte, ging Graf Adolf, mit grosser Heerskraft, über die Eyder, und verheerte alles Land des Königs bis an Schleswig. Dasselbst erhielt er eine widrige Nachricht, und kehrte, mit Beute beladen, in sein Land zurück. Einige Freunde des Bischofs hatten ihm gerathen, er solle, eingedenk der Blutsfreundschaft und der vormahligen Vertraulichkeit, des Königs Gnade suchen, der ihm ohne Zweifel seine Freundschaft wieder schenken, und ihm Zuwachs an Ehre und Einkünften verschaffen würde.
1192. Er folgte diesem Rath, aber er wurde gefangen genommen und an
am St.
Steph.
Tage.
Händen und Füssen gefesselt. Wegen dieser Unruhen, oder wie andre wollen, um dem Herzog Heinrich dem Löwen beizustehen, drang
1193. der König bewaffnet in das Land des Grafen ein. Der Graf, ob er gleich ihm nicht gewachsen war, ging ihm doch entgegen. Da er die Ankunft des Königs erwartete, hatte er den Markgrafen Otto zu Hülfe gerufen, und viel Kriegsvolk zusammen gebracht. Als der König noch etwas verzögerte, entfernte sich der Markgraf mit vieler
Mann-

Mannschaft. Nun kam der König schnell herbey. Der Graf ging ihm entgegen, erwog sein Unermögen es mit dem Könige aufzunehmen, schickte Gesandten an den König, und bat um Frieden. Diesen und die Gnade des Königs erhielt er durch Erlegung einer Summe von 1400 Mark Pfeninge, und kehrte in sein Land zurück. ¹⁾

¹⁾ Arnold. Lub. l. c. Cap. XVI. p. 408 sq. Herm. Corner l. c. col. 800. Letzterer erzählt diese Begebenheiten unter der Jahrzahl 1193. Von der Empörung des Erzbischofs und seiner Gefangenschaft handeln Cyproeus Annal. Episcop. Slesv. p. 208. sq. Pontoppidan Annal. Eccl. Dan. T. I. p. 319. Schon seit 1182 war Waldemar Bischof von Schleswig (Diploma ap. Cypr. Annal. Ep. Sl. p. 200 sq.) und scheint zugleich die Statthalterschaft des Herzogthums so lange verwaltet zu haben, bis des Königs Bruder Waldemar, den er schon 1183 zum Herzoge von Schleswig ernannt hatte, (Petri Olai Annal. Dan. ap. Langebek T. I. p. 179), die Jahre der Volljährigkeit erreicht hatte, die ihn zur Regierung dieses Königlichen Lehns fähig machten. Und das war vermuthlich im Jahr 1188, da es vom Herzoge Waldemar heißt: Miles factus l. c. welches vielleicht nicht nur von der ihm erteilten Ritterlichen Würde, sondern auch von der ihm erteilten Belehnung zu verstehen ist. Wenn der Bischof darüber unzufrieden war, so blieb doch das gute Vernehmen zwischen ihm und dem Könige noch einige Jahre ungestört. Denn nach §. XI fielen der Herzog Waldemar und der Bischof Waldemar 1190 mit vereinter Macht in Holstein ein. Nachmals aber fing der Bischof an, als ein Königs Sohn Ansprüche auf die Krone zu machen, wenigstens einen Theil des Königreichs zu fordern, und mit Norwegischer und Schwedischer Hülfe, wie auch mit

mit Hilfe einiger Deutschen Fürsten und Herren, seine Ansprüche geltend zu machen. Diese seine Empörung und seine Gefangenschaft setzen die meisten Schriftsteller in das Jahr 1192. Chron. Erics (ap. Langebek l. c. T. I. p. 164.) Petri Olai Annal. (ib. p. 179.) Annal. Albiani (ib. p. 205.) Anon. Nestved (ib. p. 369.) Anon. Chronol. (ap. Westphalen, mon. T. I. col. 1405.) Alb. Stadenf. (ad Ann. 1192 l. c. p. 297.) Den Tag der Gefangennehmung des Bischofs nennen den St. Stephanstag, d. i. den 26sten December, Petr. Ol. (ap. Langebek l. c. p. 179.) Anon. Nestved (ib. p. 369) und Anon. Chronol. (ap. Westphalen l. c.) Daß einige die Gefangenschaft des Bischofs in das Jahr 1193 setzen, wie bey Petri Olai Annal. l. c. angemerkt ist, und auch im Chron. Sialand. ap. Langeb. l. c. T. II. p. 622, ingleichen in dem gleichzeitigen Chron. Dan. ap. Langebek T. III. p. 261 statt findet, mag vielleicht daherkommen, daß diese Schriftsteller das Jahr von Weichnachten an rechneten. Wenn, wie zuvor §. XII gezeigt ist, der Anfang der Belagerung der Stadt Lauenburg den 22sten Febr. 1193 gemacht wurde, so müssen die Unruhen des Bischofs Waldemar und seine Gefangennehmung schon 1192 vor sich gegangen seyn. Denn damahls hatte, nach §. XIII, Heinrich der Löwe noch keinen Beystand von den Dänen erhalten. Und König Knut rückte erst in Holstein ein, nachdem der Bischof Waldemar schon gefangen genommen war, das ist nach dem 26sten Decbr. 1192, folglich 1193, und nach Befreyung Lauenburgs. Ganz abweichend von den übrigen Schriftstellern sind die Annal. Eskrom. (ap. Langeb. l. c. T. I. p. 242 sq.) die zwar des Bischofs Flucht nach Schweden in 1192, aber nicht nur seinen Einbruch in Dänemark in 1193, sondern auch seine Gefangenschaft auf den VIII Id. Jul. d. i. auf den 2ten Jul. setzen,

§. XV.

Eben als Kaiser Heinrich VI, und mit ihm Heinrich, Herzogs Heinrichs des Löwen Sohn, nach Italien gezogen war, kam Hartwig II, Erzbischof zu Bremen, den die Bremenser vertrieben hatten, wieder in sein Erzbisthum zurück. Das geschah mit Genehmigung eines Theils der Geistlichkeit und der Ministerialen des Erzstifts, da ihn Cölestin III unterstützte. Der Haß seiner Feinde war so weit gegangen, daß, mit Bewilligung des Kaisers, die ganze Bremische Kirche, den Bischof Waldemar von Schleswig zum Erzbischof erwählet hatte, der auch in so ferne dieser Wahl sich gemäß bezeigte, daß die Bremenser verschiedene An-
 gelegenheiten in seinen Rahmen besorgten, und auf Münzen sein Bild und seine Inschrift setzten. Aber eben diese Wahl machte ihn dem Könige Knut VI und dessen Freunden verdächtig. Denn weil König Knut mit dem Kaiser zerfallen war, glaubte er, daß der Bischof dieses unter der Hoheit des Kaisers gelegne Erzbisthum in böser Absicht zu besitzen suche. Die feindseligen Gesinnungen des Bischofs gegen den König machten also, daß seine Erzbischofswürde nicht von Dauer war. ¹⁾

1194.
oder
1195.

1192.

¹⁾ Arnold Lub. l. c. Cap. XXI. p. 420 sq. Die Zeit der Zurückkunft des Erzbischofs Hartwigs II bezeichnet der Schriftsteller genau genug, indem er sagt, sie sey eben damals geschehen, als Kaiser Heinrich VI, und mit ihm Heinrichs des Löwen gleichnamiger Sohn nach Italien gezogen waren. Denn dieses erzählt er im vorhergehenden 20sten Capitel, daß aber dieses 1194 geschehen ist, erhellet aus einer vom Kaiser und Heinrichs des Löwen Sohne Heins

rich unterschriebenen und in gedachtem Jahr am 3ten Junii ausgestellten Urkunde. Orig. Guelf. T. III. Prob. Lib. VII. Docum. C. VI. p. 570. sq. Weil aber der Kaiser nach einer Urkunde (beym Godofr. Mon. ap. Freher T. I. p. 360) noch am 12ten April 1195 sich bey Treni in Apulien befand, und in demselben Jahr wieder nach Deutschland zurückkehrte, so konnte Hartwigs Zurückkunft nach Bremen nach Herm. Corner I. c. col. 802 auch vielleicht erst 1195 erfolgt seyn. Vermuthlich hat der Umstand, daß der Erzbischof 1194 nach Bremen zurück kam, verschiedene Geschichtschreiber z. Er. Gebhardi (Dän. Gesch. 1 Th. S. 510) und Christiani (Gesch. der Herzogthümer Schleswig und Holstein 1 Th. S. 317) bewogen, die Wahl des Bischofs Waldemar von Schleswig zum Erzbischof von Bremen in das Jahr 1194 zu setzen. Allein eine genauere Betrachtung der Worte des Abtes Arnolds von Lübeck zeigt, daß die Wahl früher, und vor der Gefangenschaft des Bischofs geschehen seyn müsse. Denn der Schriftsteller würde wohl nicht unterlassen haben, diesen Umstand anzumerken, falls der Bischof schon damals gefangen gewesen wäre. Auch sagt er ausdrücklich, daß eben diese Erzbischofswahl den Bischof dem Könige verdächtig gemacht habe. Nach ausgebrochener Empörung und Ueberwältigung des Bischofs aber, konnte er wohl dem Könige nicht mehr blos verdächtig seyn, sondern war ein überwiesener Rebell. Der Umstand, daß der Bischof Waldemar nicht selbst nach Bremen kam, sondern nur den Bremensern erlaubte, in seiner Abwesenheit die Geschäfte des Erzstifts zu verwalten, und Münzen mit seinem Bilde und Namen zu prägen, macht es höchstwahrscheinlich, daß er eben damals, als er sich zu der Empörung rüstete, und aus Norwegen und Schweden Hülfe zu erhalten suchte, zum Erzbischof erwählt worden sey.

Gedachte Rüstung zur Empörung und deren wirklicher Ausbruch geschah nach §. XIV 1192. Dasselbe Jahr kann man also mit grosser Wahrscheinlichkeit für dasjenige annehmen, worinn die Erzbischofswahl auf diesen unruhigen Prinzen gefallen ist. Daß Arnold von Lübeck L. VII C. XII einer spätern Ernennung desselben zum Erzbischof von Bremen gedenket, darf niemand bewegen, die Erzählung von dieser frühern fruchtlosen Erzbischofswahl für einen Irrthum zu halten. Der Schriftsteller, der zu eben der Zeit, und in der Nähe lebte, ist ohne Zweifel von diesen Begebenheiten sehr gut unterrichtet gewesen. Was ferner, nach Arnold von Lübeck l. c. C. XXII. p. 422, auch Hermann Corner l. c. erzählt, Graf Adolf habe sich gerühmt, der heilige Peter habe durch seine Bemühungen Dithmarschen wieder erhalten, welches durch die Dithmarscher an das Königreich Dännemark gekommen war, das muß ohne Zweifel nur so erklärt werden, daß der Graf der Meinung gewesen ist, Dithmarschen würde durch seine Vermittelung wieder an Bremen gekommen seyn, wenn, während seines ersten Kreuzzuges, sein Vetter, Graf Adolf von Dassel, nicht durch den Herzog Waldemar und den Bischof Waldemar 1190 von der Wiedereroberung Dithmarschens wäre abgehalten worden. Denn damahls hatte Graf Adolf noch nicht die Partey des Bischofs Waldemar genommen, der sich auch damahls noch nicht gegen den König empört hatte. Erst seit 1192 hielt Graf Adolf es mit dem Bischof. Uebrigens bezeugt Arnold von Lübeck l. c. p. 423 ausdrücklich, daß auch der Vorgang mit Adolf III und die durch Bann und Interdict zu Bremen entstandenen Unruhen und Beschwerden sich noch während der Abwesenheit des Kaisers in Italien, folglich 1194 oder 1195 zugetragen haben.

§. XVI.

Papst Coelestin III hatte den Kaiser Heinrich VI und die Edlen Deutschlands zu einem neuen Kreuzzuge aufgemuntert. Der Kaiser selbst, und mit vielen andern Deutschen Fürsten, Grafen und Herren, auch Markgraf Otto von Brandenburg, den aber der Papst von dem persönlichen Feldzuge nach dem Orient dispensirte, Graf Adolf III von Holstein und Schauenburg, und Hartwig II, Erzbischof von Bremen, nahmen das Kreuz. ¹⁾ 1195.

¹⁾ Arnold Lub. L. V. Cap. I. p. 429. Daß der Kaiser und eine Menge Christen 1195 mit dem Kreuze bezeichnet wurden, bezeuget Albert. Stadenf. ad h. a. l. c. p. 297. Nach Bangert ad Arnold Lub. p. 430 Note (a), der außer Alb. Stadenf. auch Guil. Neubrig anführt, war es zu Worms, am Fest des heil. Andreas, d. i. den 30sten Nov., wo der Kaiser die Deutschen zum Kreuzzuge aufforderte, und selbst das Kreuz empfing. Ich muß aber gestehen, daß ich unter der Jahrzahl 1195 diese Angabe beim Guil. Neubrig nicht gefunden habe. Indessen ist Alb. Stad. Zeugniß für das Jahr 1195 hinlänglich.

§. XVII.

Als der Kaiser in Apulien war, wahrnahm und bestrafte er eine Empörung, die in Sicilien gegen ihn ausbrach, woran auch seine Gemahlin Theil gehabt haben soll. Von diesem Vorgange gab er demnächst einer Reichsversammlung zu Palermo Nachricht. Unterdessen kam das Heer der Christen, welches nach dem Orient zog, an, und Graf Adolf kam mit den Edelsten des Heeres, dem Kaiser ihre
ihre

ihre Ehrerbietigkeit zu bezeugen. Um das Fest des heiligen Aegidius, d. i. um den Anfang des Septembers ging die Kreuzarmee von Messina ab, und kam am Mauritius Tage d. i. den 22sten September, vor den Thoren von Accon oder Ptolemais an. Graf Adolf III aber war mit dem Kaiserlichen Canzler Conrad nach Cypren geschifft, dessen König Almarich, der sich aus der Nothmässigkeit des griechischen Kaisers in die Nothmässigkeit des Römisch-deutschen Kaisers gegeben hatte, der Canzler im Nahmen Heinrichs VI krönte. Von da begaben sich der Graf und der Canzler nach Accon. ¹⁾)

¹⁾ Arnold Lub. L. V. Cap. II. p. 431. sq. Der Kaiser ging 1196 nach Apulien, und bestrafte die Verschwörung 1197. Godofr. Monach. ad ann. 1196 & 1197 ap. Freher. T. I. p. 360. Da nach Arnolds von Lübeck Bericht (l. c. p. 432) um die Zeit der Bestrafung der Empörung Graf Adolf und die Kreuzarmee bey dem Kaiser ankamen, so ist dieses erst im Jahr 1197 geschehen. Damit stimmt auch Alb. Stad. überein, (ad ann. 1197 l. c. p. 298), indem er meldet, Erzbischof Hartwig II sey 1197 nach dem heiligen Lande gezogen. Wenn dieser Schriftsteller die Bestrafung der Verschwörung unter der Jahrzahl 1196 (ad h. a. l. c. p. 297) erzählt, so ist er leicht mit dem angeführten Godofr. Monacho zu vereinigen. Vielleicht erfuhr der Kaiser schon 1196 die Verschwörung, und fing die Untersuchung an, die sich nach Godofr. Monachi 1197 mit der Bestrafung endigte.

§. XVIII.

Nach Einnahme verschiedener Städte und mancherley Gefechten, imgleichen nach Eroberung der Stadt Baruth, oder Bery-

Ausgangs
1197.
oder
Anfangs
1198.

tus, an welchem allem Graf Adolf Theil nahm, ging die Nachricht von dem Tode des Kaisers Heinrichs VI ein, (der in Sicilien den 28sten September 1197 erfolgt war). ¹⁾

¹⁾ Arnold Lub. L. V. Cap. III. p. 438 sq. Wenn gleich Alb. Stad. l. c. p. 298 den Tod des Kaisers erst in das Jahr 1198 setzt, so ist doch theils das angeführte Todesjahr, theils auch der Tag des Todes selbst vom Godofr. Mon. ad. h. a. (ap. Freher. T. I. p. 361) und Rogerio Hovedeno, Annal. angl. parte post. ad ann. 1197 (ap. Henr. Savil. p. 440.) Ottone de S. Blasio (Cap. XXV. ap. Vrstif. p. 222.) Chron. Mort. Ser. ap. Menken S. R. G. T. II. col. 213. Alberic. Mon. ap. Leibn. access. hist. T. II. p. 412 ohne Zweifel richtig angegeben, da nach Godofr. Mon. ad ann. 1198 (l. c. p. 363) man in Deutschland schon um Oculi nach Roger Hoveden, um die Zeit des 22sten Febr., auf die Besetzung des erledigten Throns bedacht war. Die Nachricht von dem Tode des Kaisers konnte kaum noch im Jahr 1197 nach dem Orient und zur Kenntnis der bey der Kreuzarmee befindlichen Fürsten und Herren gekommen seyn. Spätestens ist dies Anfangs 1198 geschehen. Denn sie gab wohl den Deutschen Fürsten den kräftigsten Bewegungsgrund, im März 1198 wieder nach Hause zu gehen, wie aus dem folgenden § erhellen wird.

§. XIX.

1198. Die Waffen der Christen hatten in Syrien anfangs einen glücklichen Erfolg. Sie breiteten sich allenthalben aus. Baruth oder Berytus wurde wieder hergestellt. Sie zogen wieder nach Tyrus,
und

und beschloffen endlich Chorut, ein Schloß, oder einen befestigten Ort, der nur etwa eine Tagereise von Tyrus lag, zu belagern. Auch bey dieser beschwerlichen Unternehmung war Graf Adolf III überaus wirksam. Die Belagerten ergaben sich auf Bedingungen, über welche man sich verglich, und zu deren Versicherung Geiseln gegeben wurden. Aber bald änderten sie ihren Entschluß, brachen, ohne auf ihre Geiseln Rücksicht zu nehmen, den Vergleich, und erneuerten die Vertheidigung des Schlosses. Den Christen waren mehr die innern Zwistigkeiten, welche unter ihnen herrschten, als der Widerstand der Feinde nachtheilig. Es ging ein Gerücht, daß eine große Menge feindlicher Truppen aus Persien, Medien und Damascus zum Entsatz im Anzuge sey. Am Festabend des Mariä Reinigungstages hielten die Fürsten einen Rath, nach dessen Endigung sie in dem Lager bekannt machen ließen, daß am folgenden Tage früh Morgens jedermann zum Kampf mit den Feinden fertig seyn sollte. Diese Bottschaft erregte große Freude, da alle sich unter einander aufmunterten, für die Sache des Christenthums entweder zu siegen, oder zu sterben. Indem sie aber den Anbruch des Tages erwarteten, vernahmen sie plötzlich, daß der Kaiserliche Camler und andre Fürsten, mit ihrem ganzen Gefolge und mit allem Gepäcke, nach Tyrus gezogen waren. Diese Nachricht erregte überall Schrecken, Muthlosigkeit und Furcht. Die Flucht ward allgemein. Viele Kranke und Verwundete blieben zurück, dienten den Feinden zum Spott, und wurden von denselben getödtet. Nach aufgehobener Belagerung sammlete sich das zerstreute Heer bey Tyrus und Acon. In Erwägung der Unruhen, die der Tod des Kaisers erwarten ließ, dachte man auf die Rückreise, und machte

den 1sten
Februar.

machte die erforderlichen Einrichtungen, für diejenigen, welche da
 Im März. bleiben sollten. Im März begaben sich fast alle Fürsten und die
 Edelsten des Volks zu Schiffe, und kehrten zurück nach ihrer Hei-
 math. ¹⁾ Wahrscheinlich war unter diesen auch der Holsteinische
 Graf Adolf III. ²⁾ Der Bremische Erzbischof Hartwig II kam im
 folgenden Jahre wieder nach Hause. ³⁾

¹⁾ Arnold Lub. L. V. Cap. V. p. 446-448. Der Umstand, daß alle
 diese Begebenheiten sich bald nach Eingang der Nachricht von dem
 Tode des Kaisers zutrug, lehrt, daß sie ins Jahr 1198 gehöre,
 folglich gehören auch die beyden andern, von Arnold von Lübeck an-
 gegebenen Zeitpuncte, der Festabend des Mariäverkundigungstages,
 d. i. der 1sten Februar, und der Märzmonat, in eben dasselbe Jahr.
 Ganz unrichtig in der Zeitbestimmung dieser Begebenheiten ist Herm.
 Corner l. c. col. 807-814, der die Zurüstung zu dem Kreuzzuge
 und den Kreuzzug und selbst den Tod des Kaisers in die Jahre 1199
 und 1200 setzt, ganz gegen anderer Schriftsteller Zeugniß.

²⁾ Es würde schwer zu sagen seyn, warum der Schriftsteller, der so
 vieles von ihm erzählt, es verschwiegen oder ungemeldet gelassen
 hätte, wenn der Graf zurück geblieben wäre.

³⁾ Albert. Stadenf. ad ann. 1199 l. c. p. 298.

§. XX.

Markgraf Otto von Brandenburg beleidigte den König
 Knut, indem er sich einige slavische Nationen unterwürfig machte,
 wovon der König behauptete, daß sie zu seinem Gebiete gehörten.
 1198. Aufgebracht dadurch, verfügte der König eine Unternehmung gegen
 den

den Markgrafen, und ließ seine Flotte in die Ober einlaufen, und sein Heer in das Land des Markgrafen einfallen. Dasselbst kamen den Dänischen Truppen, die Rügier, Polaber und Obotriten entgegen. Der König selbst befand sich auf der Insel Mön. Das Heer führte der Bischof Peter von Roschild. Als der Markgraf dem vereinigten Heere mit einer grossen Kriegsmacht und vielen Slaven entgegen ging, wurden auf beyden Seiten viele verwundet und erschlagen. Thorbern, des Bischofs Bruder, blieb. Der Bischof selbst wurde verwundet und gefangen genommen. Damit hatte die Unternehmung ein Ende. Der Bischof wurde in enger Gefangenschaft gehalten, weil der Markgraf glaubte, daß er für dessen Befreyung entweder viele Gefangene zurückbekommen, oder auch einen grossen Theil des slavischen Landes erhalten würde. Aber der verwundete schlaue Bischof stellte sich kränker als er war, und bewog dadurch den Markgrafen, theils aus Menschlichkeit, theils durch Erwägung der Schande, der er sich aussetzte, wenn er einen Bischof in einem harten Gefängnis umkommen liesse, ihm etwas mehr Nachsicht zu gönnen, und ihn der Bewahrung eines gewissen Ludolfs anzuvertrauen; dieser Gelegenheit bediente sich der Bischof, und gewann seinen Hüter, ihn aus der Haft zu lassen. Er kam nach Hause und unterließ nicht seinen Befreyer reichlich zu belohnen. ¹⁾

¹⁾ Arnold Lub. L. VI. Cap. IX. p. 461 sq. Bangert ad Arnold Lub. l. c. setzt diesen Angriff des Markgrafen Otto von Brandenburg auf die dem Könige Knut dem VI unterwürfige Wenden, in das Jahr 1195. Denn es darf wohl kaum erinnert werden, daß der jedem Capitel vorgesezte Inhalt der Abschnitte samit den beyge-

fügten Jahrzahlen', nicht von dem alten Schriftsteller, sondern von dem Herausgeber sind, der solches auch in der Vorrede bemerkt. Eben dieselbe Zeitbestimmung findet sich bey mehreren neuern Deutschen, auch besonders bey Brandenburgischen und Mecklenburgischen Schriftstellern, als Gebhardi, Dänischer Geschichte 1ster Theil S. 511. Buchholz's Geschichte der Churmark Brandenburg, 2ter Theil S. 96. f. Frank, altes und neues Mecklenburg, IV Buch I Cap. S. 6 ff. Wenn diese Zeitrechnung richtig wäre, so wäre dieses, und was Arnold von Lübeck in den beyden folgenden Capiteln erzählt, folglich auch des Grafen Adolfs III Abtretung Rendsburgs an den König, vor Adolfs III letztem Kreuzzuge geschehen, die doch, nach Aussage einer Menge Dänischer Annalisten, die in der Folge angeführet werden sollen, unstreitig nach gedachtem Kreuzzuge geschehen ist.

Man kann daher nicht anders, als diese Begebenheiten nur für spätere Vorfälle, und für solche halten, die sich nach dem Kreuzzuge zugetragen haben. Dazu kommt noch, daß die Dänischen Annalisten nicht nur das Jahr 1198, für dasjenige angeben, worin der Bischof Peter von Roschild gefangen genommen wurde, sondern es auch noch zum Theil durch den in eben dem Jahr erfolgten Tod der Königin Sophia, Anut VI Mutter, und durch des Papstes Innocenz III Antritt der päpstlichen Regierung richtig bezeichnen.

S. Chron. Erics (ap. Langebek T. I. p. 164.) Petri Olai Annal. Dan. (ib. p. 180.) Annal. Esrom. (ib. p. 243.) Anon. Nestved (ib. p. 369.) Chron. Sialand. (ib. T. II. p. 623.) Chron. Dan. (ib. T. III. p. 262.) Von dem Bischof Peter von Roschild, der nach Chron. Sialand. (l. c. p. 622) 1192 das Bisthum Roschild bekam, das bis dahin der nun bejahrte Absalon zugleich

gleich mit dem Erzbisthum verwaltet hatte. S. Testam. Abfalou
c. not. Otton. Sperling. ap. Langebek T. V. p. 438. Not. (31.)

§. XXI.

Als in dem folgenden Winter Flüsse und Sümpfe mit Eise
bedeckt waren, brachte Markgraf Otto ein großes Heer zusammen
und verheerte, mit Hülfe des Grafen Adolfs, das ganze slavische Land,
verschonte auch nicht des Landes Tribuses, welches dem Fürsten Ja-
rimar gehörte, und würde selbst Rügen verwüstet haben, wenn nicht
das Eis der Meerenge zwischen der Insel und dem festen Lande auf-
gegangen wäre. Dadurch zog sich Graf Adolf den Unwillen des Kö-
nigs zu, und kam ganz bey ihm um so mehr in Ungnade, da er so-
wohl sich öftere Angriffe des slavischen Landes erlaubt, als auch zuvor
schon die Partey des Bischofs Waldemar von Schleswig genommen
hatte. ¹⁾

Ausgangs
1198.
oder
Anfangs
1199.

¹⁾ Arnold Lub. l. c. Cap. X. p. 462. Die Bestimmung der Zeit-
rechnung erhellet aus der Note zu den unmittelbar vorhergehenden
Paragraphen. Wenn die am letztem Orte erwähnten Begebenhei-
ten 1198 erfolgten, so kann der derauf folgende Winter, nur ent-
weder vom Ausgang desselben, oder vom Anfange des folgenden
Jahres verstanden werden.

§. XXII.

Bey der Ankunft des Sommers brachte König Knut ein
großes Heer gegen den Grafen Adolf zusammen, und führte es an die

1199.

Eyder bis an Rendsburg. Graf Adolf ging ihm mit einer gewaltigen Anzahl Kriegsvolk entgegen, und Markgraf Otto leistete ihm mit einer großen Anzahl seiner Truppen Beystand. Auch befanden sich dabey Graf Simon von Telfenburg, Bernhard von Welppe, Moriz von Oldenburg, und mit vielen andern selbst Hartwig, Erzbischof von Bremen. Alle diese unterhielt Graf Adolf eine geraume Zeit auf seine Kosten reichlich, so daß sich jedermann wunderte, wie der Graf diesen Aufwand bestreiten könnte. Da der Fluß beyde Armeen trennte, und so wenig der König, zu ihnen über den Fluß zu kommen, für gut fand, als sie ihn angreifen wollten, brach der König mit dem Lager auf, und ging zurück. So endigte sich dieser Feldzug ohne Friedensschluß. ¹⁾

¹⁾ Arnold Lub. l. c. Cap. XI. p. 462 sq. Die Zeitbestimmung ergiebt sich auch hiebey aus den Anmerkungen der beyden nächstvorhergehenden §§. Der auf den Winter vom Ausgange 1198 oder vom Anfange 1199 folgende Sommer war der vom Jahr 1199.

§. XXIII.

1200.

Nach vollbrachtem Winter fing Graf Adolf an, das alte Schloß zu Rendsburg wieder zu erbauen, und hoffte durch diese Befestigung den Angriff des Königs abzuhalten. Aber der König, dem die Beleidigungen noch immer in Erinnerung waren, die er von dem Grafen erlitten hatte, kam mit einem großen Heer an die Eyder! Der Graf ging zwar mit seinen Leuten ihm entgegen. Als er aber sich zu schwach fand, dem Könige zu widerstehen, suchte er Frieden,
und

1200
im May.

und erhielt denselben und die Verzeihung des Königs auf die Bedingung, daß er dem Könige das Schloß Rendsburg einräumen, und dann sein Land in Ruhe besitzen sollte. Der König erweiterte und befestigte das Schloß sehr, legte eine starke Besatzung hinein, baute eine große Brücke über die Eyder, und öffnete sich auf die Weise einen freyen Ein- und Ausgang in das Land des Grafen. Dies gab denn Gelegenheit zu neuen Mißhelligkeiten, und dem Grafen Abbruch zu thun. Mittlerweile fing derselbe zugleich mit dem Grafen Adolf von Dassel an, Lauenburg zu belagern, und ängstigte das Schloß zu Wasser und zu Lande. Als die Besatzung sich so eingeschlossen sah, und selbst die Hofnung verlor, von dem Pfalzgrafen Heinrich, (des 1195 verstorbenen berühmten Herzogs Heinrichs des Löwen Sohn,) befreyt zu werden, dachte sie auf die Uebergabe. Sie schickte heimlich Abgeordnete an den König Knut VI, die ihm die Uebergabe des Schlosses oder der Festung anbieten mußten. Der König, dem dies sehr angenehm war, dankte den Burgmännern, und schickte einen gewissen Rudolf aus Hollstein und von erlauchter Abkunft zu ihnen, damit sie demselben, anstatt des Königs, das Schloß übergeben, und durch Aufpflanzung der königlichen Fahne dem Könige einräumen sollten. Dabey gab er ihnen die Versicherung, er werde bald zum Entsatz kommen, und das Schloß von den Feinden befreien. Da dies die belagernden Grafen merkten, setzten sie der Burg nur noch heftiger zu. Bey dem Mangel an Lebensmitteln mußte die Besatzung sich ihrer Macht unterwerfen, ehe der König ihr zu Hülfe kommen konnte. Der König, der dieses vernahm, verheelte zwar seinen Unwillen. Aber die Grafen wurden ihm eben dadurch nur noch mehr

verhaft. Graf Adolf wurde dennoch nachmahls, durch Vermittelung seiner Freunde, mit dem Pfalzgrafen ausgehüt. ¹⁾

¹⁾ Arnold Lub. L. VI. Cap. XII. p. 463 sq. Was gleich nach demjenigen Winter, der auf den Sommer 1199 folgte, vorfiel, das muß nothwendig im Jahr 1200 vorgefallen seyn. Auch nennen dieses Jahr als dasjenige, worin Rendsburg in die Gewalt des Königs kam, verschiedene Schriftsteller, die in der Anmerkung zu dem folgenden § angeführt sind. Herm. Corner l. c. col. 822 sq. hat die in diesen und den 3 vorhergehenden § § angeführte Begebenheiten ganz ungereimt unter der Jahrzahl 1204 erzählt, da König Knut VI, welcher daran Theil nahm, und dessen dabey so oft gedacht wird, schon lange todt war.

§. XXIII.

1200.
oder
1201.

Mittlerweile veranstalteten die wendischen Fürsten Heinrich Borwin und Nicolaus oder Niclot, auf Verfügung Königs Knut VI, einen Zug gegen das Land des Grafen Adolfs von Dassel, der ihnen mit seinen Leuten bey Warskow entgegen kam. Als von beyden Seiten die Schlachtordnung eingerichtet war, ward Fürst Nicolaus, der zuerst den Feind angriff, erschlagen. Ein rechtschaffner und kluger Prinz, dessen Fall das ganze Slavenland beklagte, und dessen Tod seine Nation zu einer Rache auffoderte, die vielen ihrer Feinde das Leben kostete. Denn kaum war der traurige Zufall bekannt geworden, als die Slaven mit großer Wuth auf die Deutschen losgingen, und eine so gewaltige Niederlage unter ihnen anrichteten, daß Graf Adolf von Dassel, die Gefangenen ungerechnet, bloß an Todten

700 Mann verlor, und selbst nur mühsam mit einiger Mannschaft entkam. Der Verlust ward dadurch noch größer, daß, weil es nun an Männern fehlte, den Acker zu bauen, das geräumige Land ungenutzt lag, und nichts als Dornen und Disteln trug. Dies machte den Grafen Adolf von Dassel bey seinen Unterthanen verhaßt, da sie ihn für den Urheber dieses Verderbens hielten. Denn er und sein Vetter Graf Adolf von Hollstein waren in Dithmarschen eingefallen, welches, (seitdem es sich dem Stift Schleswig unterworfen hatte,) unter Königlicher Hoheit stand, und hatten es mit Raub und Verheerung erfüllet. Aber auch Graf Adolf von Hollstein hatte Nachstellungen von seinen eignen Unterthanen zu fürchten, weil er einige, theils mit harten Geldstrafen, theils mit Gefängniß und Banden belegt hatte, namentlich Heinrich Busche, Eggo von Sturge und Bruno von Tralow. Mit diesen stimmten andre überein, die der Graf aus dem Lande gejagt hatte, und die, als Exulanten, sich bey dem Herzoge Waldemar in Schleswig aufhielten, ein gewisser Schack und seine Brüder, Widdag und Radulf, Tim mit seinem Bruder Marquard, alle Blutsverwandte eben des Befehlshabers Marquards, den der Graf aus dem Lande getrieben, und der auch mit seiner Ehegattin Ida, sich eben dahin begeben hatte. Diese streuten täglich theils selbst, theils durch Mittelspersonen, den Saamen des Zwistes in den Landen des Grafen aus, so daß sie, bey der Annäherung des Krieges, verschiedene auf ihre Seite zu ziehen suchten, besonders Emmeco von Wisoor und Bergo von Sibrenesdorf. Indem diese sich zu den Feinden des Grafen von Hollstein wandten, fingen sie an, offenbar feindselig gegen ihn zu handeln.

Verz

1201,
um die Zeit
des 14ten
Sept.

Verheißungen oder Geld des Königs und seines Bruders Waldemar angereizt, ihre Parthey zu nehmen. Als endlich die Angesehensten des Landes alle dieser Parthey beytraten, ließ der König diejenigen Hollsteinischen Seefahrer, die sich um die Zeit des Heeringsfangs in Schonen häufig einfanden, mit ihren Schiffen und Gütern anhalten, und einige sogar gefangen nehmen. Um Kreuzeserhöhung fiel Herzog Waldemar mit einer grossen Kriegsmacht in das Land des Grafen ein. Der Graf ging ihm bey Stilnow unweit Ikehoe entgegen. Als es zum Treffen kam, litte die Parthey des Grafen. Viele wurden mit dem Schwerdte getödtet, andere geriethen in die Gefangenschaft. Der Graf rettete sich mit der Flucht nach Hamburg. Zu eben der Zeit bekam Herzog Waldemar Ikehoe und Flön, welches letztere für einen starken Platz gehalten wurde, in seine Gewalt, und ließ Segeberg und Travemünde belagern. Als der Herzog sah, daß ihn das Glück begünstigte, und der Eingang in des Grafen Land ihm offen sey, fiel er, zugleich mit dem einsichtsvollen Bischof Peter von Roschild, um Simon Juda wohlgerüstet in das Land des Grafen ein. Da der Graf das Land verlassen hatte, ging der Herzog vor Hamburg. Dasselbst wurde er von der Clerisey und allem Volk mit großen Ehrenbezeugungen empfangen. Am folgenden Tage brach er auf, und ging nach Bergedorf, und den Tag darauf nach Lauenburg. Der Graf von Dassel, der die Tapferkeit des Herzogs kannte, und aus oben angeführten Ursachen Verrath fürchtete, hatte gleichfalls das Land verlassen. Die Zurückgebliebenen, welche den Angriff des Herzogs fürchteten, kamen ihm bey Lauenburg entgegen, und boten ihm das Schloß Raseburg und den Eingang in das Land

1201,
um
den 28sten
October.

an. Als der Herzog sah, daß er Lauenburg nicht einnehmen könne, ließ er Haddenburg oder Hardenburg wieder aufführen, (ein Schloß, daß nach Arnold. Lub. l. c. C. XII. p. 463. schon zuvor Graf Adolf 1197, als er Lauenburg belagerte, dieses Schloß einzuschließen, erbaut hatte,) und wiederherstellen, versah es mit einer Besatzung, Waffen und Lebensmitteln, und ging nach Raseburg. Darauf ergaben sich ihm auch Wittenburg und Gadebusch. Nach diesem glücklichen Erfolg ging der Herzog vor Lübeck, begierig, sich durch Eroberung dieser berühmten Stadt, einen grossen Nahmen zu erwerben. Die Bürger, sowohl wegen der in Schonon gefänglich gehaltenen Personen und Schiffe, als weil sie das ganze Land den Herzog offen stehen, und für sich weder zu Wasser noch zu Lande einen Ausweg sahen, schickten, durch die Noth getrieben, einige der Angesehensten unter ihnen an den Herzog, der zu Bredenfeld war, übergaben ihm die Stadt, und befreiten dadurch ihre in Schonon angehaltene Schiffe, und Güter und Gefangenen. Der Herzog begab sich in sein Land zurück, nachdem er von Lübeck und andern Städten Geisel empfangen hatte. Die Fortsetzung der Belagerung von Segeberg übertrug er dem Schirmvogt Tim, dessen Bruder aber die Belagerung von Travemünde, welches des Grafen Leute noch besetzt hielten. Zum Grafen von Dithmarschen machte er den vorgedachten Schack, und dessen Bruder zum Befehlshaber in Plön. Radulf bekam Hamburg, damit diejenigen, die um des Herzogs willen das Land hatten meiden müssen, nun durch ihn noch grössere Vortheile wieder erhielten. ¹⁾

*) Arnold Lub. l. c. VI. Cap. XIII. p. 464-466. In der Zeitrechnung dieser und einiger in den vorigen und folgenden §§ erzählten Begebenheiten, sind die Schriftsteller nicht ganz einstimmig, wie aus folgendem erhellet. *Chron. Erics* (ap. Langebek T. I. p. 164.) MCC castrum Reynsberg acquiritum est, ex Thitmerfia. *Petri Olai Annal. Dan.* (ib. p. 180) MCC. Theomerfia acquifita, & castrum Reynoldesburg captum est per Regem Kanutum. Und ferner MCCI prodita est Theomerfia & iterum acquifita --- Acquisita & victa Holfatia, Hamburgum, Lubeca cet. in festo omnium Sancto. a Danis, & comes Adolfus captus est in die Stephani prothomartyris in natali Domini. *Annales Albiani* (ib. p. 206). MCXCIX Kanutus Rex Danor. Hamborch & Stadium expugnare proposuit, sed Hartwicus Archiepiscopus & Comes Adolfus ei ad Eidoram fluvium obstiterunt. Und MCCI Hamborch & Lubeke a Duce Waldemaro capitur, & Comes Adolfus, & ad Waldemarum Episcopum ponitur. *Annales Esrom.* (ib. p. 243) MCXCIX Holfatia Danis subiugata est. MCC Comes Adolfus captus est. *Annal. Wysbyenses* (ib. p. 223.) MCCII, Adolfus Holfatiae Comes capitur & fit Tributarius Regis. *Hamsfort Chronol. sec.* (ib. p. 283 fq.) CIOXCIX Canutus Rex, duce Waldemaro Slievicensium Regulo fratre, Transalbinos bello aggreditur, contra Adolphum Daslaum, Burewinum Obotritorum & Nicolotum Cicinorum Dynastas patruales mittit. Qui, edita in Campo Varfcouensi pugna, Daslaum vincunt, cadente Nicoloto. Autumno adulto Waldemarus Adolphum III, Holfatiae comitem, gravi edita strage in Campo Stilnovio superat, capit Iffeoum, Plonam & alia oppida. Anno CIOCC Transalbina regio data Danorum potestati cedit.

Exitu

Exitu anni capitur Hamburgum & Adolphus in Daniam victus, a Waldemaro Regis fratre quasi in triumpho ducitur. Anno CIOCCI moritur Abfalon Pontifex, XII Kal. April. Huius anni exitu captum volunt Adolphum Comitem Holfatiæ. Anon. Chron. Dan. Succ. (ib. p. 389.) MCC Holfatia subiugatur a Danis. Chron. Dan. (ib. T. II. p. 171.) Anno Domini MCCII. Comes Adolphus captus est castrum Sæghenbyargh acquisitum. Chron. Dan. (ib. p. 346.) 1200 Holfat. a Danis subiugatur. Chron. Sialand. (ib. p. 623.) MCC Holfatia Danis subiugatur. Chr. Dan. (ib. T. III. p. 262.) 1200 Castrum Regnolzburg est subiugatum & Thetmarsia acquisita. 1200 perdita est Dithmarsia, & iterum acquisita, & Holfatia subiugata atque terra Raceburgensis, in festo omnium sanctorum. 1202 Comes Adolfus captus est, & castrum Segheburch acquisitum. Laur. Stralii annal. (ib. p. 307.) Anno MCC Dani capiunt Renelsburgum & Dithmarsiam provinciam. MCCII Comes Adolphus capitur. Segeberga a Danis capitur. Annal. Dan. (ib. T. IV. p. 283.) MCXCIX Canutus Rex obsedit Hamburg, & captivavit Comitem Adolphum. Calendarium Nestvedense (ib. p. 288.) MCCL. Adolfus captus est. Alb. Stadenf. (l. c. p. 298.) MCCI. Canutus Rex Danor. Hamburg occupat, & frater suus Waldemarus Dux Albiam intrat, Adolfum Comitem inuasurus. Capta est Hamburg, & Comes Adolfus conditionaliter ad Ducem egressus, vinculatur, & ad Episcopum Waldemarum in Carcerem mittitur captivatus. Capta etiam est Lubike a Duce Waldemaro.

So sehr auch diese Zeugnisse in der Zeitbestimmung von einander abzuweichen scheinen, so sind sie dennoch meistens mit einander

zu vereinigen. Nach Arnolds von Lübeck Bericht war wohl die Verheerung Dithmarschens, welche Graf Adolf von Dassel und Graf Adolf III von Hollstein und Schauenburg unternahmen, die Ursache, die den König Knut VI bewog, den Grafen Adolf von Dassel durch die wendischen Fürsten Heinrich Borwin und Nicolaus bekriegen zu lassen. Von den angeführten Schriftstellern setzt Hamsfort diesen wendischen Feldzug und die Schlacht bey Warffow in das Jahr 1199. Aber die andern ältere und zum Theil gleichzeitige Schriftsteller, behaupten, daß Rendsburg und Dithmarschen in einem und eben demselben Jahre und zwar 1200 in die Gewalt des Königs gekommen sind. Da Dithmarschen schon lange vorher, und seitdem es sich dem Bischof von Schleswig unterworfen hatte, unter königlicher Hoheit gewesen war, so sind die Schriftsteller nicht von der ersten Erwerbung, sondern von einer Wiedereroberung dieses Landes zu verstehen. Einige, als Petri Olai Annal. Dan. (ap. Langebek T. I. p. 180.) und das gleichzeitige Chron. Dan. (ib. T. III. p. 262.) gedenken sogar einer dänischen Erwerbung Dithmarschens im Jahr 1200, und eines darauf 1201 erfolgten Verlustes und Wiedereroberung desselben. Der von Arnold von Lübeck erzählte Einbruch der Grafen von Hollstein und Dassel in Dithmarschen kann also nicht wohl anders als in das Jahr 1200 oder 1201 gesetzt werden. Folglich gehört auch dahin der Feldzug der wendischen Fürsten Heinrich Borwin und Nicolas gegen den Grafen Adolf von Dassel. Was aber auch die Zeitbestimmung des gräflichen Einbruchs in Dithmarschen, und des Feldzugs der wendischen Fürsten gegen den Grafen von Dassel für Schwierigkeiten haben mögte, so läßt sich doch das Jahr der erzählten Unternehmung des Herzogs Waldemar gegen den Grafen Adolf III mit grosser

grosser Wahrscheinlichkeit bestimmen. In der That scheint dieses, vermöge des Zusammenhanges der Nachrichten Arnolds von Lübeck, das Jahr 1201 zu seyn, denn 1) gehören die Zeitpunkte die der Schriftsteller im XIII Cap. angiebt, um Kreuzeserhöhung, d. i. den 14ten September und um Simon Judá, d. i. den 28sten October, nach der Erzählung des Schriftstellers, beyde in ein und eben dasselbe Jahr. 2) muß man auch den von ihm im folgenden XIV Cap. angeführten Zeitpunkt das Fest des heil. Andreas, d. i. den 30sten November, da Graf Adolf III Hamburg wieder einnahm, und das Weihnachtsfest, da der Graf in die Gefangenschaft gerieth, zu eben dem Jahre rechnen, zu welchem die beyden erwähnten andern Zeitpunkte, das Fest der Kreuzeserhöhung und Simon Judá gehören. Denn der Schriftsteller gedenkt ihrer als solche, die nicht in unterschiedenen Jahren, sondern unmittelbar auf einander folgen. 3) im XV Cap. meldet er, daß König Knut in dem auf die feyerliche Verlobung seiner Schwester Helena mit dem Herzoge Wilhelm von Lüneburg folgenden Sommer nach Lübeck gekommen sey. Die Verlobung aber geschah 1202 (Alb. Stad. ad. h. a.) Folglich kam König Knut im Sommer 1202 nach Lübeck. Später darf man diesen Sommer nicht annehmen, denn im November 1202 starb der König. Da nun aus der Erzählung Arnolds von Lübeck nicht anders zu schliessen ist, als daß alle von ihm erzählten Begebenheiten sich kurz nach einander zugetragen haben, so hat man Grund genug die vorgedachten Zeitpunkte Kreuzeserhöhung, Simon Judá, Andrea und Weihnachten alle zu dem unmittelbar vor 1202 vorhergegangenen Jahre, d. i. zu 1201 zu rechnen. Ich bemerke noch, daß mit dem von Arnold angegebenen Zeitpunkt Simon Judá, d. i. den 28sten October, es sehr wohl übereinstimme, wenn einige

der angeführten Schriftsteller, als Pet. Olai Annal. Dan. (ap. Langebek T. I. p. 180.) und Chron. Dan. (ib. T. III. p. 262.) melden, daß die Ueberwältigung Hollsteins um Allerheiligen geschehen sey. Endlich erinnere ich, daß der Ort Warskow, wo das Treffen zwischen den wendischen Fürsten und dem Grafen Adolf von Dassel vorfiel, nach Rudolfs Handbuch der mecklenb. Geschichte I. Theil, Seite 198 f., das im Kirchspiel Wittenburg gelegene Waschow ist.

§. XXV.

1201,
den 30sten
Novemb.

Graf Adolf III, der den Verlust seines Landes nicht ver-
schmerzen konnte, bemächtigte sich mit Hülfe der Truppen und Schiffe,
die er von Stade, welches er noch in seiner Gewalt hatte, herbey-
führte, der Stadt Hamburg um die Zeit des Andreastages. Da-
durch geschreckt, flüchteten die Leute des Königs und des Herzogs,
und selbst der von ihm verordnete Schirmvogt Rudolf. Der Graf,
welcher sich auf die Schlösser Lauenburg, Segeberg und Travemünde
verließ, die es noch mit ihm hielten, und dem einige von der Land-
schaft trügerisch gute Hofnung gemacht hatten, blieb, aber zu seinem
Nachtheil, bis Weihnachten in der Stadt. Denn kaum hatte Her-
zog Baldemar die Ankunft des Grafen Adolf vernommen, als er sich
rüstete, und mit allen Nordalbingiern, Slaven und Dithmarschern
herzueilte, Hamburg zu belagern. Graf Gunzel von Schwerin und
Fürst Heinrich Borwin, ihrer Lehnspflicht eingedenk, leisteten ihm
Hülfe. Graf Adolf hatte sich von Leuten, die ihn absichtlich hinter-
gingen, verführen lassen, zu glauben, der Herzog werde wegen des
Weih-

Weihnachtsfestes nicht kommen, weil die Dänen dasselbe mit feyerlichen Gastmahlen zu begehen pflegten. Sein Erstaunen war also nicht geringe, als er am Weihnachtsabend vernahm, daß der Herzog mit unzählbarer Kriegsmacht angekommen wäre. Nun sah er nicht, wie er entkommen sollte. Bey der strengen Kälte waren die Elbe und die Alster mit Eise belegt. Der eng eingeschlossene Graf wußte also nicht, was er zu thun, und wohin er sich zu wenden hatte. Denn auf allen Seiten ängstigte ihn die Gewalt des Feindes. Er überlegte es mit den Seinen, ob er nicht bey nachtschlafender Zeit, die Waffen ergreifen, und sich gewaltsam einen Ausgang öffnen könnte. Aber das konnte nicht geschehen, weil alles rings umher mit Truppen stark besetzt war. Am St. Stephanstage verglich man sich endlich darüber, daß der Graf dem Herzoge Lauenburg einräumen, und dann mit den Seinen freyen Abzug erhalten sollte. Graf Gunzel von Schwerin erhielt den Auftrag, den Grafen friedlich nach Lauenburg zu führen, damit er sein Versprechen halten könnte. Als die Dithmarscher vernahmen, der Graf sey aus der Stadt gegangen, und befinde sich in dem Lager des Grafen Gunzel, so suchten sie aus eigenem, oder aus fremden Antrieb, friedbrüchig, den Grafen zu erschlagen. Doch kaum war der Tumult entstanden, als Graf Gunzel mit seinen Leuten den Aufrührern tapfer widerstand. Dadurch und durch das Herbeykommen der vornehmsten des Herzoglichen Heeres, wurde Graf Adolf den Mörderhänden entrisen. Aber man nahm ihn auch in engere Verwahrung. Der Herzog brach mit seinem Lager auf, und begab sich mit dem Grafen nach Lauenburg, damit das Versprechen vollzogen werde. Graf Adolf redete mit den Burgmännern,

und

1207,
den 24sten
December.

und bat sie flehentlich, daß sie doch, um ihn zu befreien, das Schloß übergeben mögten, welches sie aber durchaus nicht wollten. Darauf ward der Graf in Ketten und Banden gelegt, und nicht ohne Schmach durch alle diejenigen Orter, über die er sonst geherrscht hatte, als ein Gefangener nach Dännemark abgeführt. Die Lauenburger aber beunruhigten das Land durch öftere Ausfälle. ¹⁾

¹⁾ Arnold. Lub. Lib. VI. Cap. XIV. Die Bestimmung des Jahres 1201 erhellet aus den in der Note zum §. XXIV. angegebenen Gründen. Man sieht auch leicht, wie es geschehen konnte, daß die Annalisten zwischen den Jahren 1201 und 1202, als dem Jahre der Gefangennehmung des Grafen Adolfs schwankten. Weil sie nemlich in den letzten Tagen des Jahres 1201 geschah, und der Graf erst im Anfange des Jahres 1202 als Gefangener in Dännemark ankam, konnten einige leicht die erste, andre die zweite dieser Jahrszahlen annehmen. Uebrigens bemerken einige der in der Note zum §. XXIV. angeführten Schriftsteller, der Graf sey zu seinem ehemaligen Bundsgenossen, dem Bischof Waldemar, gefangen hingesezt worden. Dieser aber hatte sein Gefängniß in dem Thurm zu Söeburg. Chron. Erics (ap. Langeb. T. I. p. 164.) Chron. Dan. (ib. T. II. p. 176.)

§. XXVI.

In eben demselben Jahr, in welchem Dännemark durch diese glückliche Unternehmungen erfreuet wurde, und wenigstens noch vor der in beyden nächstvorhergehenden Paragraphen gedachten Eroberung

oberung Hollsteins, hatte dieses Königreich durch den Tod des Erzbischofs Absalon einen großen Verlust erlitten. Dieser große ein-
sichtsvolle Staatsmann und Feldherr hatte sich auch um die dänische Kirche durch Einführung einer allgemeinen und übereinstimmenden Liturgie verdient gemacht. Wie er überhaupt sich der Kirchen und Klöster annahm, so erbaute und versorgte er auch das Cistercienser Mönchskloster zu Sorde, worin er sich in seinen letzten Tagen, bey zunehmender Leibeschwäche aufhielt. Sein Nachfolger war der Canzler Andreas Sunesen oder Sunonis, ein Bruder des Bischofs Peter von Roschild. ¹⁾

1201,
den 21sten
März.

¹⁾ Arnold. Lub. L. IV. Cap. XVIII. p. 411. fq. Den Tod des Erzbischofs Absalon sehen die alten Schriftsteller, wo nicht alle, doch gewiß die meisten, in das Jahr 1201. Chron. Erics (ap. Langeb. T. I. p. 164.) Petri Olai Annal. Dan. (ib. p. 180.) Annal. Esrom. (ib. p. 243.) Chron. Sialand. (ib. T. II. p. 623.) und mehrere in Langebek S. R. D. Hamsfort (ap. Langeb. T. I. p. 284.) melden, Absalon sey XII Kal. April, d. i. den 21sten März gestorben. Dies stimmt mit Arnold von Lübeck und Peter Olai überein, die den Tag des heiligen Benedicts Absalons Todestag nennen. Der von ihm 1188 bewirkten Uebereinstimmung in der Liturgie der dänischen Kirche gedenken Pet. Olai (l. c. p. 179.) und Hamsfort (l. c. p. 282.) Außer demjenigen, was Arnold von Lübeck am angeführten Ort zu seinem Lobe schreibt, hat er bereits zuvor L. III. C. V. p. 307. vieles zu seinem Ruhm angeführt. Der Weihung seines Nachfolgers Andreas Sunonis zum Erzbischof gedenken auch verschiedene Schriftsteller, bey Gelegenheit der Nachricht von Absalons Tode. Von eben diesem Andreas Sunonis

sind auch Otton. Sperling. not. ad Testam. Abfalou. (ap. Langbek T. V. p. 438.) nachzusehen.

§. XXVII.

1202.

König Knut verlobte, mit Einstimmung seines Bruders des Herzogs Waldemar, seine Schwester Helena, dem Herzoge Wilhelm, Heinrichs des Löwen Sohne, mit grosser Feyerlichkeit. Die Freunde des Herzogs, ingleichen die Einwohner von Hollstein und Stormarn freuten sich, weil sie hofften, daß er mit der Schwester des Königs das ganze Land erhalten würde. In dieser ihrer Meinung sahen sie sich bald betrogen, wenn gleich der König und sein Bruder den Königlichem Eidam sehr ehrten und begünstigten. Im nächsten Sommer kam der König nach Lübeck, und ward von der Geistlichkeit und dem Volk auf eine sehr ehrenvolle Weise empfangen. Bey seiner Ankunft wurde ihm, zu seiner grossen Freude, das Schloß Travemünde übergeben. Aus dem Lande kamen von allen Orten her Leute, die dem Könige ihre Ehrerbietigkeit und ihren Gehorsam versicherten. Der König begab sich nach Mölle, ließ sich, welches zuvor vernachlässigt war, Geißel geben, und kehrte nach Hause zurück. Sein Bruder, der Herzog, ging zwar nach Lauenburg ab. Als er aber diesen Ort noch nicht einnehmen konnte, führte er das Schloß Haddenburg, das die Lauenburger zerstört hatten, von neuem auf, versah es mit einer Besatzung, und begab sich wieder in sein Land. ¹⁾

1202,
im
Sommer.

¹⁾ Arnold. Lub. L. VI. Cap. 15. p. 468. Das Jahr der Verlobung der Schwester des Königs mit dem Herzoge Wilhelm von Lüneburg

Rüneburg erhellet aus Alb. Stadenf. ad ann. 1202 l. c. p. 298. sq. Dieser Schriftsteller fügt hinzu, Kaiser Otto IV habe zu Hamburg, zur Zeit gedachter Verlobung, auch seines Bruders (des Pfalzgrafen) Heinrichs Tochter dem Herzoge Waldemar verlobt. Von dieser zwiefachen Verlobung s. Orig. Guelf. T. III. p. 172, und Gram ad Meurf. col. 371. sq. Aus Alberts von Stade Zeitbestimmung ergiebt sich das Jahr, in dessen Sommer der König nach Lübeck kam, und der übrigen hier erzählten Begebenheiten, die alle noch in 1202 gehören.

§. XXVIII.

Als Herzog Waldemar wahrnahm, daß die Belagerung von Segeberg seinen Leuten nicht recht von Statten ging, weil die Burgmänner oft Vieh oder andre Lebensmittel vom Lande gewaltsam zusammen brachten, und oft diejenigen, die sich ihnen widersetzten, schwer verwundeten, so umzingelte er, da er selbst über die Verzögerung ungedultig ward, das Schloß mit Verschanzungen, und schloß es so eng ein, daß niemand heraus konnte. Die Belagerten, welche auf die Weise bald Mangel an Lebensmitteln litten, vertheidigten dennoch das Schloß mit grosser Tapferkeit. Und bey allem Hunger, den sie fühlten, behauten sie doch die Mühlsteine mit eisernen Werkzeugen, damit die Feinde glauben sollten, daß sie Mehl und Brod die Fülle hätten. Endlich bewog sie die lange genug getragene Last drückender Beschwerden und des Hungers, das Schloß auf die Bedingung zu übergeben, daß die Burgmänner ihr Vermögen und ihre Lehne nach wie vor besitzen, und allen Hausrath, und was sie in

1202.

dem Schlosse hatten, frey und ungehindert mit sich führen durften. Raum hatte Herzog Waldemar das Schloß seinen Leuten überliefert, und war im Begriff vergnügt nach Hause zu gehen, als er die traurige Bottschaft von dem Tode des Königs Knut VI, seines Bruders, bekam. Er eilte also um so viel schneller nach Dännemark, die Krone zu erhalten. In der That erhielt er sie ohne Widerspruch und Zwist. Die Feyerlichkeit der Krönung verrichtete der Erzbischof zu Lund, Andreas Sunonis. ¹⁾

1202,
den 12ten
Nov.

In Weih-
nachten.

¹⁾ Arnold. Lub. L. VI. Cap. XVI. Das Jahr der Eroberung des Schlosses Segeberg ist aus dem Zusammenhange mit dem vorhergehenden und nachfolgenden genau zu bestimmen. Sie folgte auf die im Jahr 1202 geschehene Verlobung der Schwester des Königs mit dem Herzoge Wilhelm von Lüneburg, und auf den Sommer, worin König Knut VI in Lübeck die Huldigung in seinen neuen Eroberungen empfing, d. i. auf den Sommer 1202. Und sie geschah noch vor dem Tode des Königs Knut VI. Daß derselbe 1202 gestorben, zum Theil auch daß die Krönung in demselben Jahr und um Weihnachten erfolgt sey, bezeugen Chron. Erici (ap. Langeb. T. I. p. 164.) Pet. Olai Ann. (ib. p. 180.) Annal. Albiami (ib. p. 206.) Anon. Nestved. (ib. p. 370.) Anon. Chron. Dan. Suec. (ib. p. 389.) Chron. Sialand. (ib. T. II. p. 624.) Anon. Chron. Dan. (ib. T. III. p. 262.) Alb. Stad. l. c. p. 299. und viele andere mehr. Daß einige Schriftsteller theils den Tod des Königs Knut, theils die Krönung Waldemars II in 1203 setzen, z. E. Annal. Efrom (ap. Langeb. T. I. p. 243.) Annal. Wisb. (ib. p. 253.) und was die Krönung betrifft, auch Pet. Olai Annal. l. c., andrer hier nicht zu gedenken, scheint daher zu kommen, daß

daß die Krönung oder Einweihung des Königs Waldemar II um Weihnachten geschah, und diese Schriftsteller das Jahr von Weihnachten an gerechnet haben mögen. Als den Todestag geben einige wenige III Id. Novemb., die meisten II oder pridie Id. Novemb., d. i. den 12ten Nov., an. Womit auch Langebek zu vergleichen, ad Tab. Ringsted. S. R. D. T. IV. p. 229. Not. (r), den Krönungstag setzt Hamsfort l. c. auf VIII Kal. Januar., d. i. auf den 25sten Decemb., folglich wie Arnold von Lübeck auf Weihnachten. Herm. Corner. l. c. col. 830. erzählt den Tod des Königs ganz unrichtig unter der Jahrszahl 1207.

Merkwürdig ist das Lob, welches Arnold von Lübeck (L. III. C. V. p. 307.) diesem Könige beylegt. In eben demselb. Cap. erzählt der Schriftsteller sonst noch viel rühmliches von der dänischen Nation, und den Vorzügen ihres Landes. Daß der daselbst (p. 306.) genannte Aeschylus Archiepiscopus Lundensis kein andrer als der aus dem Særo Grammat. und der Geschichte Waldemars I bekannte Erzbischof Eskil seyn kann, bedarf kaum einiger Bemerkung.

Uebrigens hat Arnold von Lübeck nichts von der Geschichte der Vermählung der Schwester dieses Königs, der Prinzessin Ingeburg, mit dem Könige Philipp August von Frankreich, nichts von des letztern unter dem Vorwande zu naher Verwandtschaft unternommenen Scheidung von gedachter seiner Gemahlin, auch nichts von den Mitteln, die König Knut VI dagegen anwandte u. s. f. Da die Absicht der vortreflichen Königl. Societät nur auf die Vergleichung der Nachrichten Arnolds von Lübeck von Dänischen Angelegenheiten, mit den andern Schriftstellern desselben Zeitalters, und auf Berichtigung der Zeitrechnung dieser Epoche geht, so schien es der Absicht nicht gemäß, gedachte Vermählungsgeschichte hier auseinander

einander zu sehen, um so weniger, da ausserdem gegenwärtige Abhandlung schon weitläufig genug ist, wenn gleich sonst zu jener Untersuchung, ausser dem was Gram in seinen Anmerkungen über den Meursius, und andre dänische Geschichtschreiber davon haben, besonders in Langebecks S. R. D. T. II. und in der Fortsetzung derselben von der Hand des Herrn Kammerherrn Suhm T. V. u. VI. viele vortrefliche Quellen dazu gebfnet sind.

§. XXIX.

1203,
im August-
Monat.

Der neue König Waldemar II kam, nachdem er Besitz vom Throne genommen und in seinem Königreiche alles in Ordnung gebracht hatte, glorreich und mit einem grossen Gefolge nach Lübeck, woselbst er, mit grossem Frohlocken, als König der Dänen und Slaven, und Herr der Nordalbingier, öffentlich ausgerufen wurde. Ihn begleiteten der Erzbischof von Lunden und dessen Bruder Bischof Peter von Roschild, viele andere Bischöfe, Tröpste, viele der angesehensten aus Nordalbingien, Dithmarschen, aus dem wendischen Lande und aus Rügen. Ist umzingelte er das Schloß Lauenburg mit grossem Nachdruck, schlug sein Lager auf, führte die Rüstzeuge herbey, und ängstigte die Stadt mit Mauerbrechern unaufhörlich. Dabey fehlte es auf beiden Seiten nicht an Verwundeten und Todten. Aber bey der starken Bevestigung des Schlosses, und bey der muthigen Gegenwehr der Belagerten, vermogte doch der König nicht, das Schloß zu erobern. Endlich baten die Burgmänner um Gehör beim Könige, und fingen Unterhandlung an über die Befreyung des gefangenen Grafen von Hollstein Adolfs III. So kam es endlich, durch

Ber:

Bermittelung des Erzbischofs, seines Bruders, und der übrigen Bischöfe und Edlen dahin, daß die Burgmänner das Schloß übergaben, und der Graf seine Freyheit erhielt, indem er zweien seiner Söhne, den Sohn seines Vatters des Grafen Adolf von Dassel, den Sohn des Grafen Heinrichs von Dannenberg, und noch acht Söhne seiner Ministerialen zu Geiseln gab. Dabey empfing er die eidliche Versicherung, daß nach zehn Jahren die Geisel frey seyn sollten. Würde aber binnen dieser Frist der König oder der Graf sterben, so sollten auch alsdann die Geisel frey seyn. Auf die Weise wurde das Schloß übergeben, und der Graf ging nach Schauenburg ab. ¹⁾

¹⁾ Arnoldus Lub. L. VI. Cap. XVII. p. 469. sq. Das angegebene Jahr 1203 erhellet aus Chron. Erii (ap. Langeb. T. I. p. 164.) Pet. Olai Annal. (ib. p. 181.) Annal. Alb. (ib. p. 206.) Chron. Dan. (ib. T. III. p. 262.) Alb. Stadenf. (ad ann. 1203, l. c. p. 299.)

Des Erzbischofs von Lund Bruder, Peter, Bischof von Roschild, heißt beim Arnold. Lub. hier und schon zuvor Cap. IX. p. 461. Canzler. Daß aber nicht er, sondern sein Bruder, der Erzbischof, diese Würde bekleidete, zeigt Otto Sperling in Not. ad Testam. Abfal. (ap. Langeb. T. V. p. 438. Not. (31.))

Die Söhne des Grafen Adolfs III die er zu Geiseln gab, scheinen die ältern beiden Bruno, erst Propst zu Lübeck, nachmals Bischof zu Olmütz, und Conrad, der, nach dem Vater, in Schauenburg, aber vermuthlich nicht lange, regiert hat, gewesen zu seyn. Meibom in not. ad Herm. de Lerbeke Chron. Com. Schauenb. S. R. G. T. I. p. 532. Denn, wann der jüngste, sein nachmahls so berühmter Nachfolger in Holfstein, nach dem Presb. Brem. (ap.

Westphalen. Mon. ined. T. III. col. 43. sq. und Krantz Saxon. L. VII. C. XXII.), durch Vermittelung einer gewissen Frau von Deest, bald nach Adolfs III Befreyung, aus Schauenburg nach Hollstein und in die Wisltermarsch gebracht ist, so konnte er nicht unter den Geiseln seyn, die binnen zehn Jahren nicht wieder frey kommen sollten.

§. XXX.

1204.

Im folgenden Jahre starb der Bischof Isfried von Naheburg. Ein Theil der Stiftsherren wählte zu seinem Nachfolger ihren Dompropst Heinrich, der andre Theil des verstorbenen Bischofs Capellan Philipp. Bey diesem Zwiespalt verglichen sich endlich Wählende und Gewählte, die Sache der Entscheidung des Grafen Albert zu überlassen, der sich für den Capellan Philipp erklärte. Daß der Graf, (und nicht König Waldemar II selbst) entschied, kam daher, daß letzterer damahls mit einem Kriege in Schweden beschäftigt war. Philipp empfing die Belehnung (mit den Weltlichkeiten seines Stifts,) und wurde von dem Bremischen Erzbischof Hartwig geweiht. Nachdem er verschiedene Angelegenheiten in seinem Kirchspiel berichtigt hatte, begab er sich nach Utrecht, und blieb daselbst ein ganzes Jahr, ohne dem Könige seine Ehrerbietigkeit zu bezeugen. Dadurch wurde er dem Könige verdächtig, und erhielt es nur mühsam durch Vermittelung des Grafen Albert, daß er zu Gnaden aufgenommen wurde. ¹⁾

¹⁾ Ar-

1) Arnold. Lub. L. VII. Cap. XI. p. 551. sq. Nach dem Chron. Episcopat. Ratzeb. (ap. Westphalen Mon. T. II. col. 1984.) hat sich der Tod des Bischofs Isfried, und die Ernennung des Bischofs Philipp 1204 zugetragen.

Der Graf Albert, oder, wie ihn Arnold von Lübeck nennt, Adalbert, war kein anderer, als der berühmte Graf Albert von Orlamünde. Krantz und andre sind theils über seine Abkunft zweifelhaft, theils geben sie ganz unrichtige Nachrichten davon. Es ist unwidersprechlich erwiesen, daß dieser Graf Albert von Orlamünde ein Sohn desjenigen Siegfried war, dem König Waldemar I eine seiner Prinzessinnen zur Gemahlin gab. Saxo Gramm. L. XV. p. 371. Deutsche Schriftsteller nennen daher den Grafen Albert richtig einen Schwestersohn des Königs Waldemar II, und den König des Grafen Mutterbruder. (Auunculum.) S. Godofr. Mon. ad ann. 1224. (ap. Freher. T. I. p. 393.) Herm. de Lerbekke Chron. Comit. Schauenb. (ap. Meibom. S. R. G. T. I. p. 509.) Alb. Stadenf. ad ann. 1225. (l. c. p. 304.) Daß Albert vom Könige zum Grafen von Nordalbingien verordnet wurde, bezeugt selbst Arnold. Lub. L. VII. Cap. XIII. p. 554. Krantz. (Saxon. L. VII. Cap. XXVII. p. m. 192.) meldet, daß dieses schon 1200, folglich noch bey Lebzeiten und unter der Regierung Königs Knut VI, geschehen sey. S. auch Gram ad Meurf. col. 355. sq. Wenn Arnold von Lübeck sagt, der König sey eben damahls mit einem Kriege in Schweden beschäftigt gewesen, so ist das wohl ein Irrthum, und der Schriftsteller vor dem norwegischen Feldzuge Waldemars II zu verstehen. Denn der schwedische Krieg gehört zu dem Jahre 1208, der norwegische zu 1204. Chron. Erics (ap. Langeb. T. I. p. 164. sq.) Pet. Olai Annal.

Dan. (ib. p. 181.) Annales Esom. (ib. p. 243.) Annal. Wisb. (ib. p. 253. sq.) Chron. Sialand. (ib. T. II. p. 624.) Chron. Dan. (ib. T. III. p. 262.) Von der Unternehmung auf Norwegen selbst, s. Torfæi Hist. Norveg. T. IV. L. II. Cap. 2. & 3.

§. XXXI.

Indessen war der beschwerliche Mitgefangene des Grafen Adolfs III, der ehemalige Bischof Waldemar von Schleswig, noch immer in seiner Gefangenschaft. Endlich kam er, durch Vermittelung des Erzbischofs Andreas Sunonis wieder in Freyheit. Weil er aber als ein Sohn des Königs Knut V grosse Erbgüter hatte, und durch seine Empörung dem Könige Waldemar II verdächtig war, überlegte man die Sache mit dem Papste, der durch seine Gesandten es dahin brachte, daß der Bischof sich anheischig machen mußte, sich niemahls in der Nähe, wo er dem Könige Angelegenheiten verursachen könnte, aufzuhalten, welches denn der Bischof eidlich versprach. Demnächst ward er, auf Kosten des Königs, zu dem Papst geschickt, um bey demselben so lange zu bleiben, bis er mit einem ansehnlichen Bisthum versorgt seyn würde. Der Bischof erfüllte sein Versprechen nicht gänzlich, indem er sich an den deutschen König Philipp von Schwaben wandte, und über das ihm von dem Könige Waldemar II angethane Unrecht Klagen führte. Man glaubte daher, daß er schon dadurch seinen Eid gebrochen hätte. ¹⁾

¹⁾ Ar-

*) Arnold. Lub. L. VI. Cap. XVIII. p. 470. Das Jahr der Befreyung des Bischofs ist, nach der Aussage vieler Schriftsteller 1206. Chron. Erixi (ap. Langeb. T. I. p. 165.) Pet. Olai Annal. Dan. (ib. p. 181.) Annal. Eskom. (ib. p. 243.) Hamsfort (ib. p. 284.) Chron. Dan. (ib. T. III. p. 262.) Auch stimmt diese Angabe damit überein, daß einige dieser Schriftsteller, da, wo sie der Gefangennehmung des Bischofs gedenken, die Zeit der Gefangenschaft auf 14 Jahre berechnen. Hermann Corner giebt unrichtig das Jahr 1209 an. (l. c. col. 831. sq.)

§. XXXII.

Der Erzbischof von Bremen Hartwig II starb. Das Domcapitel wählte nun den Bischof Waldemar von Schleswig, der sich nun zu Bononien aufhielt. Die Wahl war sehr einmüthig, und geschah mit großem Beyfall der Geistlichkeit und des ganzen Volks. Gleichwohl waren einige nicht damit zufrieden, die, wenn sie gleich nicht widersprachen, dennoch in Entfernung und Abwesenheit ein Mittel fanden, einer nähern Theilnehmung auszuweichen. Das thaten der Propst Burchard und einige seiner Freunde. Die Hamburgischen Stiftsherren schienen der übrigen Wählenden verdächtig zu seyn, weil eben damahls König Waldemar II die Stadt in seiner Gewalt hatte. Die Wahl wurde also ohne sie vollzogen. Sie widersprachen daher derselben, und beriefen sich darauf, ihre Kirche sey ehemahls die Mutterkirche gewesen, und ihnen gebühre daher bey der Wahl die erste Stimme. Unterdessen schickten die Bremenser eine ansehnliche Gesandtschaft aus der Geistlichkeit und den Ministerialen

1207.

1208.

rialen des Stifts nach Bononien, welche dem Bischof Waldemar die auf ihn gefallene canonische Wahl anzeigen sollten. Von ihnen begleitet, begab er sich zum Papste, und legte demselben seine Wahlacte vor. Der Papst nahm ihn zwar gütig auf; aber er wollte doch noch näher von der Sache unterrichtet seyn. Noch während der Zeit, daß der Bischof sich am päpstlichen Hofe aufhielt, kamen die Gesandten der Hamburger an, welche der Wahl als einer nicht canonischen widersprachen. Mit ihnen kam auch ein Gesandter des Königs Waldemar II, Peter, Propst zu Roschild, aber ohne Urkunden und Brieffschaften, die ihm, wie er sagte, unterwegs geraubt waren. Dieser erinnerte den Papst an den Eid, dadurch der Bischof sich anheischig gemacht hatte, sich nie an einem Ort aufzuhalten, wo er dem Könige Waldemar II Ungelegenheit verursachen könnte. Als der Papst dieses vernommen hatte, hielt er den Bischof Waldemar noch einige Tage auf, um mit den Cardinälen zu überlegen, was für ein Schluß zu fassen sey. Als der Bischof sich dadurch in Verlegenheit gesetzt sah, verließ er, ohne Erlaubniß, den Hof des Papstes, und begab sich zu dem deutschen Könige Philipp von Schwaben. Dieser ließ ihn mit grossen Ehrenbezeugungen nach Bremen abgehen, woselbst er mit lautem Frohlocken aufgenommen wurde. Aber der Papst belegte ihn, vermittelt päpstlicher Schreiben an alle deutsche und französische Kirchen, mit dem Banne. Gleichwohl wußten die Bremenser eine Zeitlang nichts davon, weil niemand es unternahm, ihnen das päpstliche Schreiben zuzustellen, bis endlich einer, bey einer öffentlichen Messe, als ob er mit den Uebrigen opferte, es auf den Altar legte. *)

*) Ar.

1) Arnold. Lub. Lib. VII. Cap. XII. p. 552. fq. daß Erzbischof Hartwig II 1207 gestorben, und Bischof Waldemar 1208 zum Erzbischof von Bremen erwählt worden ist, bezeugen Alb. Stadenf. ad. ann. 1207 & 1208. (l. c. p. 299. fq.), und Hist. Archiep. Brem. ap. Lindenbrog. S. R. S. (ed. Joh. Alb. Fabricii, p. 95. fq.) Eben dieselben Schriftsteller gedenken auch der heimlichen Entfernung des Bischofs Waldemar und des päpstlichen Bannes, der erstere auch seiner Bestknehung von dem Erzstift. In Joh. Heumanni Commentariis de re diplomatica Imperatricum Augustarum ac Reginarum Germaniæ p. 264. fq. steht der aus Innocentii III Epist. genommene Epist. 209. L. X. ad illustrem Reginam Mariam, worin der ganze Vorgang mit dem Bischof Waldemar eben so, wie beim Arnold von Lübeck erzählt, und die Königin gebeten wird, ihren Gemahl zu bewegen, daß er dem Bischof Waldemar keinen Beystand leisten, oder ihn sonst begünstigen möge. Das Schreiben hat kein Datum und keine Jahreszahl. Auch ist es ungewiß, was das für eine Königin Maria sey, an die es abgelassen ist. Da der deutsche König Philipp von Schwaben den Bischof Waldemar vorzüglich begünstigte, so würde man glauben können, daß es an dessen Gemahlin gerichtet sey, wenn es entschieden wäre, daß sie Maria geheissen hätte. So aber heißt sie, nach den meisten alten Schriftstellern, Irene, die Tochter des griechischen Kaisers Isaak Angelus, Schwester des jüngern Alexius, und Witwe des jungen Sicilianischen Königs Roger, die ihrem Gemahl dem Könige Philipp 1196 beygelegt, und 1204 zugleich mit ihm gesalbt wurde. Die Zeugnisse davon sind in Hahns Reichs-Historie (4. Th. S. 79) anzutreffen. Indessen heißt eben diese Königin beim Godofr. Mon. ad ann. 1204, (ap. Freher. T. I.

p. 375.) Maria. Wenn es gleich schwer zu sagen ist, woher diese Verschiedenheit der Benennung komme, so ist es doch, bey der Uebereinstimmung des Godofredi Monachi mit der Aufschrift der angeführten Urkunde beim Heumann, wenigstens keine Ungereimtheit, wenn man annimmt, daß der Brief des Papstes an die Gemahlin Philipps von Schwaben gerichtet gewesen sey. Auch ist dies viel schicklicher, als wenn man, wie Heumann (l. c. p. 264.) meint, daß man vielleicht könne hier die Königin Maria, Otto des IVten Gemahlin, verstehen wollte. Denn, ausserdem daß Otto IV damals noch mit dem Könige Waldemar II im guten Vernehmen war, und folglich der König nicht seyn konnte, von welchem der Papst fürchtete, daß er den Bischof Waldemar, den König Waldemar II nicht als Erzbischof von Bremen leiden wollte, begünstigen würde, so hat auch Otto IV seine Gemahlin Maria von Brabant, Herzogs Heinrich I und der Gräfin Mathilde von Boulogne Tochter, erst 1214, folglich lange nach dem über die Bremische Erzbischofswahl entstandenen, und an den Papst gebrachten Streit, geherrathet. S. die dahin gehörigen Zeugnisse beim Hahn (l. c. p. 118.) Uns kömmt es hier auf die angeführte Urkunde oder das päpstliche Schreiben an die Königin Maria nicht an, da die übrigen angeführten Zeugnisse ausserdem hinlänglich sind, die Zeit und die Begebenheiten zu bestimmen.

§. XXXIII.

1208.

Sobald König Waldemar II die Ankunft seines Betters des Bischofs Waldemar zu Bremen vernahm, griff er das Gebiet der Bremischen Kirche zu Wasser und zu Lande an, entschlossen, seinen
Gegner

Gegner den Bischof Waldemar zu vertreiben, und wenn er könnte, einen andern an dessen Stelle zu setzen. Auch hatte der König einen Zwist mit dem Grafen Gunzel von Schwerin und dessen Bruder Heinrich, welche einen gewissen Johann mit dem Zunahmen Gans vertrieben, dessen Schloß Grabow gewaltsam weggenommen, und dadurch den König beleidigt hatten. Der König schickte gegen sie ein Heer unter der Anführung Alberts Grafen von Nordalbingien, dem der König diesem Lande vorgesezt hatte, ließ erst ihr Schloß Boitzenburg schleifen, und dann alles schwerinische Land schrecklich verheeren. Bischof Waldemar machte Anstalten, die Länder des Königs anzugreifen. Indessen verhinderten verschiedene Umstände annoch den Ausbruch dieses Krieges. Der Propst Burchard fand einige aus dem Hamburgischen und auch wohl einige aus dem Bremischen Domcapitel, die ihn zum Erzbischof erwählten, kam zum Könige, und empfing von ihm die Belehnung wegen des Erzstifts. Nachdem er Hamburg in seiner Gewalt hatte, bekam er durch einige Freunde des Königs auch Stade. Dieses Plazes suchte sich der Bischof Waldemar anfangs durch List oder Ueberfall zu bemächtigen, aber vergebens, da man ihm die Thore verschloß. Darauf rief er seine Bremischen Freunde zusammen, belagerte Stade, nahm es mit Gewalt ein, und gab, was er darin vorfand, seinem Kriegsvolk Preis, welches, mit grosser Beute beladen, den fast ganz ledig gemachten Ort verließ. Dennoch bekam die Parthey des erwählten Burchards wieder die Oberhand, und nahm Stade in Besiz, und er bediente sich dessen ungehindert zu seinem Aufenthalt. Der König ließ über die Elbe eine Brücke schlagen, darüber Wagen und Reuter ohne Schwie-

den 3ten
August.

Schwierigkeit gehen konnten. Seine Leute breiteten sich in dem Bremischen aus, und er ließ, zur Unterstützung des mit seiner Genehmigung zum Erzbischof erwählten Burchards, das veste Schloß Hornsburg aufführen. ¹⁾

¹⁾ Arnold Lub. Lib. VII. p. 553. sq. Mit demselben stimmen überein Alb. Stadenf. ann. 1208 (l. c. p. 300.) Hist. Archiep. Brem. (l. c. p. 96.) Chron. Erici (ap. Langeb. T. I. p. 165.) Hamsfort (ib. p. 284.) Pet. Olai Excerpta (ib. T. II. p. 256.) Chron. Dan. (ib. T. III. p. 263.) Die Härte, womit der König das Vergehen der schwerinischen Grafen ahndete, erregte in ihnen diejenige Rachbegierde, die nochmals 1223 durch die bekannte Gefangenschaft Königs Waldemar II auf eine ihm und seinem Reiche so nachtheilige Weise gesättiget wurde. Das Jahr dieser Begebenheiten, nemlich 1208, erhellet aus den angezogenen Schriftstellern. Daß Bischof Waldemar am 3ten August Stade geplündert habe, ist aus Alb. Stadenf. und Hist. Archiep. Brem. l. c. zu ersehen. Denn wenn es heißt: & rebus omnibus in inventione Stephani, die Dominica, spoliavit, so ist Inventio Stephani der 3te August, und daß derselbe 1208 auf einen Sonntag fiel, lehrt die Kalenderrechnung.

§. XXXIV.

1208.

Der deutsche König Philipp von Schwaben rüstete sich von neuem zum Streit gegen seinen Gegenkönig Otto IV, oder auch gegen dessen Bundsgenossen, den König Waldemar II. Er brachte ein gewaltiges Heer auf, schafte eine fürchterliche Menge von Waffen und
Kriegs-

Kriegsrüstzeugen an, und wartete zu Bamberg auf die Versammlung aller seiner Truppen. König Otto IV, dem dieses nicht verborgen bleiben konnte, versah seine Städte und Schlösser mit Lebensmitteln und Waffen, und bereitete sich unerschrocken, dem furchtbaren Angriff zu widerstehen. König Waldemar II war auch bereit, ihm entweder mit seiner Kriegsmacht oder mit Gelde beizustehen. Aber ehe der Krieg zum Ausbruch kam, wurde Philipp von Schwaben von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach meuchelmörderisch getödtet. ¹⁾ Den 21sten Junii.

¹⁾ Arnold. Lub. L. VII. Cap. XIV. p. 554-556. Alb. Stadenf. ad Ann. 1208. (l. c. p. 299.) Das Jahr, in welchem dieses alles geschah, und Philipp von Schwaben ermordet wurde, nennt Arnold von Lübeck ausdrücklich 1208 (l. c. p. 556.) Die Zeit der Ermordung bestimmt er nur in soferne, daß er sagt, sie habe sich um Johannis zugetragen. Genauer bestimmt den Tag Albert von Stade (l. c.) XI Kal. Jul., d. i. den 21sten Junius. Eben damit stimmen andre deutsche Schriftsteller überein, welche den Tag der Ermordung auf den Sonnabend vor Johannis setzen. Das war aber, nach der Kalenderrechnung, im Jahr 1208 der 21ste Junii. Die Stellen der Schriftsteller sind beim Hahn in der Reichshistorie (IV. Th. S. 76) angeführt. Hermann Corner fährt auch hier in seiner unrichtigen schon zuvor verschiedentlich gerügten Zeitrechnung fort, wenn er (l. c. col. 835. sq.) die Ermordung Philipps von Schwaben in das Jahr 1212 setzt.

§. XXXV.

1208.

Der Tod des Königs Philipp aus Schwaben war der Sache des zum Bremischen Erzbischof erwählten Bischofs Waldemar höchst nachtheilig. Denn die sich seiner bisher mit Eifer angenommen hatten, fürchteten jetzt, dadurch den künftigen Beherrscher Deutschlands zu beleidigen, oder auch den Bann des Papstes. In der That hatten sie Ursache, sich vorzusehen. Denn Otto IV, (dieser Freund und Verwandter Königs Waldemar II,) ward bald nach dem Tode seines Gegenkönigs, von dem größten Theil der Prälaten und der sächsischen Fürsten einmüthig zum Oberhaupt des Reichs erwählt. ¹⁾

¹⁾ Arnold. Lub. L. VII. Cap. XV. p. 558. Die erste neue Wahl Otto des IVten, deren Arnold von Lübeck am angeführten Orte gedenkt, geschah zu Halberstadt, und ohne Zweifel noch im Jahr 1208 vor Martini. Denn um Martini desselben Jahres wurde er zu Frankfurt von den Oberdeutschen, oder von den fränkischen, bayerschen und schwäbischen Fürsten erwählt. Arnold. Lub. L. VII. Cap. XVI. p. 559. Otto de S. Blasio (ap. Vrfst. p. 226.) Godoffr. Colon. ad ann. 1208. (ap. Freher. T. I. p. 378.)

§. XXXVI.

1209,
am Mi-
chaelis.

Otto IV empfing die Kaiserkrone zu Rom aus den Händen des Papstes. Bischof Waldemar, ist ein armer Exulant, unterließ nicht, den Papst theils selbst, theils durch Fürsprecher demüthig zu bitten, ihm seinen Ungehorsam, den er bereute, und dafür er
alle

alle Genugthuung zu leisten versprach, zu verzeihen. Aber der Fall, worin er sich befand, war zu verwickelt, als daß der Papst etwas hätte beschließen können. Alles, was der Bischof erhielt, war, daß ihm zugestanden wurde im erzbischöflichen Ornat das Hochamt, doch nicht in der Bremischen Kirche, zu halten. ¹⁾

- ¹⁾ Arnold. Lub. L. VII. Cap. XXII. p. 567. Daß Otto IV um Michaelis 1209 zu Rom gekrönt ward, darin stimmen alle Schriftsteller mit einander überein, wenn sie gleich in der Bestimmung des Tages sich unterscheiden. Da bey gegenwärtiger Untersuchung es gleichgültig ist, welcher Tag es war, so sey es hier genug, bloß Hahns Reichshistorie l. c. S. 97 anzuführen,, woselbst die Stellen der Schriftsteller wörtlich angeführt sind, aus welchen die Zeit der Krönung genauer zu ersehen ist.

§. XXXVII.

Das sind also Arnolds von Lübeck Nachrichten von dänischen Angelegenheiten, vom Tode Baldemars I 1182 bis auf das Jahr 1209, womit Arnold seine Geschichte schließt, verglichen mit dem Cayo Grammaticus, Albert von Stade, Hermann Corner und andern Schriftstellern dieses Zeitalters, und begleitet mit einer ununterbrochenen Zeitrechnung. Ein einziger kleiner Umstand könnte noch scheinen, einiger Erörterung zu bedürfen. Im VII. Buch und dessen IX. Cap. S. 515, worin Arnold von Lübeck die Befehrungegeschichte der Livländer erzählt, heißt es, der Livländische Bischof Albert habe ungemein viel Gnade gefunden bey den Königen und bey

den Großen, die ihm mit Gelde, Waffen, Schiffen und Lebensmitteln Beystand leisteten, besonders auch bey den Erzbischof von Lund, Andreas Sunonis.

Die Sache selbst hat keine Schwierigkeiten. Nur die Zeitbestimmung bedarf einiger Untersuchung. Bangert, in dem Inhaltsverzeichnis des angeführten Capitels, setzt den Tod des Bischofs Bertold, des zweyten aller Livländischen Bischöfe, in das Jahr 1204. Da, nach Arnolds von Lübeck Bericht, Bischof Albert, der dritte Livländische Bischof, unmittelbar auf ihn folgte, so könnte er den dänischen Beystand nicht eher als in gedachtem Jahr erhalten haben. Aber Bangerts Zeitrechnung ist falsch. Nach der gleichzeitigen Livländischen Chronik, die Gruber unter dem Titel *Origines Livonicae* herausgegeben, und mit seinen vortreflich erläuternden Anmerkungen und beygefügtten Beweisschriften versehen hat, wurde Bischof Bertold 1198 erschlagen. (Gruber l. c. p. 13. n. 6.) und noch in demselben Jahre wurde Albert, zuvor Stiftsherr zu Bremen, zum Bischof von Livland geweiht. (Gruber l. c. p. 15. n. 1.) Er hat vom Anfange seiner bischöflichen Regierung an so viele Kriege mit den Heiden in Livland und überhaupt im Norden geführt, daß er schon den Beystand der angesehensten Geistlichen, und bey den mannigfaltigen Theilnehmungen der Dänen an den Livländischen Angelegenheiten auch des dänischen Erzbischofs suchen und erhalten konnte. Auch hat er, gleich nach erhaltener Bischofsweihe 1198, als er, bemüht allenthalben Leute zum Kreuzzuge gegen die heidnischen Livländer zusammen zu bringen, erst nach Gothland und von da durch Dänemark reisete, von dem Könige Knut VI und dem damals noch lebenden

lebenden Erzbischof Absalon Geschenke erhalten. (Gruber I. c. p. 16.) Daß er auch mit Absalons Nachfolger, dem Erzbischof Andreas Sunonis, in gutem Vernehmen gestanden habe, daß wirklich derselbe, und selbst König Waldemar II ihm in seinen Kreuzzügen und bey seinem bewafneten Bekehrungsgeschäfte behülflich gewesen sind, davon zeuget die ganze angeführte gleichzeitige Livländische Chronik. Schon im Jahr 1202 fand er eine Gelegenheit, sich mit den dänischen Erzbischof Andreas Sunonis zu verbinden. Nachdem er 1201 den Orden der Schwerdttritter gestiftet hatte, dessen auch Arnold von Lübeck I. c. p. 516. gedenkt, schlugen seine in Deutschland zusammengebrachten Kreuzfahrer, mit welchen er nach Schonen und so ferner nach Gothland zog, einige Esthländische Seeräuber, welche auf der Insel Desel verschiedene Menschen theils erschlagen, theils gefangen mit sich weggeführt, und Glocken und Kirchengut geraubt hatten, nahmen ihnen ihre Schiffe und ihre Beute, und brachten sie zu Wisby auf. Die befreuten Gefangenen und das von den Seeräubern entführte Kirchengut schickte Bischof Albert dem Erzbischof Andreas Sunonis (Gruber I. c. p. 22. n. 6, und p. 23. n. 1-3.) Im Jahr 1205 kam König Waldemar II mit einem grossen schon seit 3 Jahren zusammengebrachten Heer nach Desel. Mit ihm kam der Erzbischof Andreas, der eine unendliche Menge mit dem Kreuze bezeichnet hatte, die Feinde des Christenthums zu überwältigen. Als die Furcht vor den Heiden jedermann abhielt, in einem daselbst zur Vertheidigung ausgeführten Schlosse zu bleiben, verbrannte der König das Schloß, und ging mit seinem ganzen Heer nach Dännemark zurück. Aber der Erzbischof Andreas und Bischof Nicolaus von Schleswig, den

Der Erzbischof Andreas, anstatt des gefangenen Bischofs Waldemar geweiht hatte, gingen mit zwey Schiffen, die mit Lebensmitteln beladen waren, und mit ihrem ganzen Gefolge nach Riga. Die Weiheung des schleswigschen Bischofs Nicolaus ist nach dem Chron. Slesv. (ap. Menken. S. R. G. T. III. p. 588. und 589.), und Cypræi Annal. Episcop. Slesv. (p. 211.) Anno 1200 plus minus, wie sich die Schriftsteller ausdrücken, von dem Erzbischof Andreas vorgenommen. Da aber Erzbischof Absalon erst am 21sten März 1201 starb, (wie S. XXVI. erwiesen ist,) so kann Erzbischof Andreas nicht eher als 1201 oder 1202, den Bischof Nicolaus geweiht haben. Der Erzbischof Andreas brachte den ganzen Winter in Livland zu, und beschäftigte sich daselbst mit dem Unterricht im Christenthum und der Gründung und Ausbreitung desselben. Erst im folgenden Jahr 1206 verließ er Livland, und kam am Sonntage Palmarum zu Gothland an, und feyerte daselbst das Osterfest. (Gruber l. c. p. 42. n. 13, und p. 47. n. 1.)

Diesen Antheil nahmen der König Waldemar II und der Erzbischof Andreas an den Livländischen Begebenheiten in demjenigen Zeitraum, den Arnolds von Lübeck Werk begreift. Und das ist genug, die angeführte Stelle des Schriftstellers zu erläutern und ihre Zeitrechnung zu berichtigen. Die übrigen dänischlivländischen Begebenheiten fallen ausser diesen Zeitraum, und haben sich erst nach 1209 zugetragen. Sie dürfen also, nach Maßgebung der von der vor- trefflichen königlichen Gesellschaft aufgegebenen Frage, hier nicht erörtert werden.
